

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - verantw. Redakteur i. V.: Jdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 30. Juli 1937

Nr. 177

Peiping durch Verrat in Japans Hand gefallen

Vasallenstaat Nordchina ausgerufen / Tientsin in Flammen / Neue Schlachten im Gang

Während die chinesische Nordarmee sich Mittwoch durch einige überraschende militärische Erfolge in den Besitz der entscheidenden Punkte auf der Linie Peiping-Tientsin setzen und die japanische Position in Nordchina schwer bedrohen konnte, ist den Japanern ein Spiel geglückt, das wahrscheinlich seit langem vorbereitet war und das beweist, mit welchen Mitteln Japan — in diesem Punkt den anderen „dynamischen“ Mächten völlig gleich — den Kampf auszufechten gedenkt. Chinesische Generale und ihre lokalen Truppen (Gendarmerie) sind zu den Japanern übergegangen und haben Peiping in Feindschaft und Gefahr versetzt. Damit war es auch den Truppen, die zu der Regierung von Nanking stehen, unmöglich geworden, sich länger in Peiping zu halten. Die nordchinesische Hauptstadt mußte geräumt, die Eroberungen vom Vortag mußten preisgegeben werden. Nur Tientsin ist heftig umkämpft. Die Japaner haben aber durch ein vielstündiges Bombardement die Stadt in Brand geschossen. In Peiping ist unterdessen eine nordchinesische Republik ausgerufen worden, womit Japan eines seiner Hauptziele politisch gewonnen hat. Es besitzt neben Mandschukuo nun einen zweiten Vasallenstaat und erweitert für alle künftigen Fälle sein Herrschaftsgebiet, zwischen China und Rußland einen mächtigen Keil treibend. Die Nanking-Regierung will den Kampf aber nicht aufgeben. Sie anerkennt die Abmachungen der Webersäuer nicht.

Die europäischen Mächte und die USA haben sich in China bisher damit begnügt, durch die lokalen Konsularbehörden Proteste gegen die unvermeidliche Gefährdung des europäischen Eigentums und des Lebens der Europäer einzureichen. Japaner und Chinesen bezichtigen einander gegenseitig der Verletzung des „Völkervertrages“ vom Jahre 1903.

Tschangkaischek weiter zum Kampf entschlossen

Shanghai. (Havas.) Marschall Tschangkaischek hat zu der Lage in Nordchina Donnerstags vormittags eine Erklärung abgegeben, in der er u. a. heißt, daß er selbst wegen der plötzlichen Wendung der militärischen Lage in Nordchina als Oberkommandierender die Verantwortung übernehme. Die Rückschlüsse seien vom chinesischen Sachverständigen vorausgesehen worden. Die Feindseligkeiten könnten jedoch nicht als beendet angesehen werden. Die Zentralregierung werde sich dem japanischen Druck nicht beugen. Für die weitere Politik Chinas verweist Tschangkaischek auf seine Erklärungen in Kuling vom 10. Juli und die darin enthaltenen vier Mindestbedingungen Chinas, die heute noch unabänderlich bleiben. Die Grenze des Erträglichsten sei nunmehr erreicht. Die Zentralregierung könne den Konflikt in Peiping und Tientsin nicht als eine lokale Angelegenheit betrachten. Die gesamte Nation müsse in den Kampf geführt werden. Eine lokale Regelung sei völlig unmöglich. An seinen vier Mindestbedingungen hänge die Existenz Chinas. China sei entschlossen, niemals einen Kompromiß einzugehen. Kein Gebiet dürfe verloren gehen und die souveränen Rechte dürften nicht verletzt werden.

Nanking. Regierung und Bevölkerung stehen stark unter dem Eindruck eines völligen Umschwungs der Lage in Peiping, die Gegenüber eingehender Besprechungen zwischen den Mitgliedern der Regierung ist. Nach chinesischer Darstellung ist die Wendung durch Neutreten des Generals Schihyung und der ihm unterstellten Gendarmerie eingetreten. Die Neuerer machten gemäß einem bei den Militärs in Nanking eingelaufenen Telegramm gemeinsame Sache mit den Japanern und besetzten die Eisenbahnstation mit dem Ergebnis, daß die loyalen Truppen Peiping verlassen mußten und daß General Sun Tschihsuan nach Nanking ging, die Nacht in Peiping dem Kommandeur der 38. Division Tschangtschung überlassend, der wegen seiner Neigung zum Ausbruch mit den Japanern bekannt ist. Die „Friedensverhandlungen“ haben bereits begonnen. Unter diesen Umständen war die 37. Division gezwungen, die von ihr besetzten Orte Langfang, Fengtai und Tungtschao wieder zu räumen.

Tientsin. (Neuer.) Die Bombardierung Tientsins dauerte vier Stunden. Anschließend entbrannte eine mehrere Stunden währende Schacht, in deren Verlauf es den chinesischen Militärabteilungen und der Polizei beinahe gelang, den japanischen Flugplatz habhaft zu werden. Die Bombardierung von Tientsin und Umgebung wurde von einer Eskadriere japanischer Flugzeuge durchgeführt, die nach dem Abwurf ihrer Bombenladung wieder nach dem Flugplatz zur Aufnahme neuer Bomben zurückkehrten. An allen Stellen der Stadt lodern Flammen. Nach Beendigung des Bombardements herrschte in der Stadt Grabesstille, die

hohle von dem Knattern und Knistern der aus zahlreichen Gebäuden züngelnden Flammen unterbrochen war. Der Feuerschein der brennenden chinesisch-japanischen Universität ist auf einige Meilen Entfernung sichtbar. In dieser Universität wurden gleich früh bei Beginn des chinesischen Angriffes 200 japanische Soldaten eingeschlossen und umzingelt und es ist nicht bekannt, ob sie flüchten konnten oder vernichtet wurden.

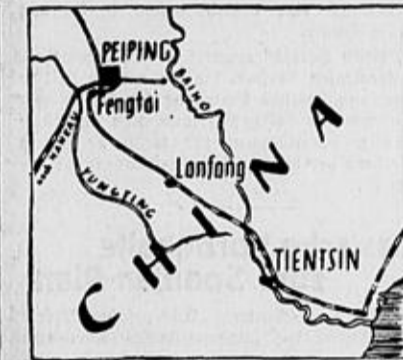
Foreign office sucht einen Ausweg

Versöhnung mit Mussolini? / Was ist der Preis?

London. Das Kabinett von St. James kommt in eine stündlich schwierigeren Lage. In wachsendem Maße wird die öffentliche Meinung von den Ereignissen im Fernen Osten in Erregung versetzt. Eben sprach Donnerstag im Unterhaus unter einem Regen von Zwischenrufen und Anfragen. Er sah sich genötigt, die Taktik des Verschweigens und des vorgekauften Nichtwissens aufzugeben und von japanischen Gewaltakten in Peiping zu sprechen. Er erklärte schließlich dezidiert, England werde die Abtrennung weiterer nordchinesischer Provinzen von China nicht anerkennen. Im übrigen beschränkt die Regierung sich wie es scheint, auf eine vorsichtige Fühlungsnahme mit Washington und Paris. Amerika scheint sich für die englische Passivität im Jahre 1931 zu rächen, indem es diesmal nur ägernd ein Interesse an China zugestimmt und jede gemeinsame Intervention vorläufig ablehnt. Japan hat den USA angeboten, es werde nicht über den 32. Breitengrad nach Süden vorstoßen. In dieser Situation scheint das Kabinett entschlossen zu sein, England aus der misslichen Lage eines Konfliktes mit zwei oder drei Großmächten um jeden Preis zu befreien. Da Japan

Francos Gegenstoß gebrochen

Madrid. (Havas.) Die Aufständischen unternahmen Donnerstag früh einige heftige Angriffe auf die republikanischen Stellungen südlich von Villanueva de la Canada. Trotz der ungewöhnlichen Wucht dieser Angriffe gelang es den Aufständischen nirgends, in die Verteidigungslinien der Regierungstruppen einzudringen. Der strategische Punkt „Modquito“, der etwa 8 Kilometer östlich von Brunete im Walde am linken Ufer des Flusses Guadarrama liegt, befindet sich noch immer in den Händen der Regierungstruppen. Die Verteidiger dieses Punktes werden im Nordosten durch eine starke Abteilung Regierungsmilitär gestützt, die sich bei Castillo de Villa Franca eingegraben hat. Die Gräben und Stützpunkte der republikanischen Truppen sind in diesem Abschnitt sehr stark ausgebaut und alle Bemühungen der Aufständischen, die gegnerischen Linien an dieser Stelle zu durchbrechen, sind bisher gescheitert. Die Artillerie der Aufständischen hat die Verteidigungslinien der Regierungstruppen andauernd mit schweren Kan-



Tientsin. (Havas.) In der Nacht auf Donnerstag ist bei Tientsin eine neue Front entstanden, die die japanische Armee von der Flanke sowie auch die japanische Konzeption und alle übrigen ausländischen Konzeptionen bedroht, die nunmehr unter das Feuer der von Süden und Südosten vorrückenden chinesischen Truppen geraten können. Die ausländischen Konzeptionen wurden deshalb bereits Donnerstag früh in Kriegszustand versetzt und ihre Grenzen werden von Militärabteilungen der betreffenden Mächte gesichert.

im Augenblick der gefährlichsten Wegener ist, liegt es nahe, zu dem schwächsten, zu Italien, eine Brücke zu suchen. Die Unterredung Chamberlains mit Grandi soll diesem Zweck gebiert haben. Man nimmt an, daß England den Italienern den Ausschluß der Besetzung aus dem Vorkriegsgebiet und eine via facti Anerkennung des „Impero“ angeboten hat. Es ist aber schwer vorstellbar, daß sich eine Verständigung ohne eine gleichzeitig definitive Abmachung über Spanien erzielen läßt. Ob Mussolini Franco, ob England seine spanischen und Mittelmeer-Interessen opfern, ob Mussolini dabei Hitler verraten oder ob Hitler an der Verständigung teilnehmen wird, läßt sich im Augenblick nicht sagen. Fest steht aber, daß man im Foreign office fieberhaft nach einem Ausweg sucht. Nächster Beobachter der deutsch-italienisch-japanischen Politik sind allerdings der Ansicht, daß Hitler und Mussolini auch nach einer Entente mit London die erste Gelegenheit zu neuen Vorstößen ausnützen und das Totlo, Rom und Berlin weiter eine Partie zu dritt mit verteilten Rollen gegen England spielen würden.

libern bombardiert, ohne hierbei jedoch größere Schäden anzurichten. Dem präzisen Feuer der Regierungsbatterien gelang es, einige Batterien der Aufständischen zum Schweigen zu bringen. Der Versuch der Aufständischen, in die Verteidigungslinien der Regierungstruppen im Frontabschnitt bei Tiembles in der Provinz Avila einzudringen, ist gescheitert. Die republikanischen Flugzeuge bombardierten mit Erfolg die Sammelplätze der aufständischen Truppen an diesem Frontabschnitt. Im Abschnitt südlich des Tajo sammelten und schickten die Regierungstruppen das Kriegsmaterial, welches die Aufständischen an dieser Stelle zurückgelassen haben. Rines. (Havas.) Drei spanische Frachtschiffe wurden auf der Fahrt von Marseille nach Spanien bei dem Hafen Carau du Roi auf hoher See von einem Unterseeboot unbekannter Flagge angefallen. Auf einem der überfallenen Dampfer brach ein Brand aus, der jedoch gelöscht werden konnte. Die Dampfer suchten dann in dem Hafen Carau du Roi Zuflucht.

Aus dem Inhalt:

- Deutscher Nachwuchs für die Staatspolizei
- Irische Terrorbilanz schlägt jeden Rekord
- Sven Hedins wundersame Reise
- Bericht vom Kinderfest in Antwerpen

Marschierende Jugend

Ungefähr 15 Millionen junge Deutsche sind der Erziehungsgewalt des Nationalsozialismus unterworfen.

Durch das Gesetz vom 1. Dezember 1936 ist die gesamte deutsche Jugend in der „Hitler-Jugend“ zusammengefaßt worden. Es gibt keine anderartigen Jugendorganisationen und keine freien Jugendbünde mehr, es gibt keine deutsche Jugendbewegung mehr. Hitler-Jugend und Schule, die ja auch nur noch ein Teil des gewaltigen nationalsozialistischen Parteiapparates ist, sind zu alleinigen Trägern der Erziehung geworden. Dem Reichsjugendführer wurde die Stellung einer obersten Reichsbehörde übertragen.

Ungefähr 15 Millionen junge Deutsche sind der Erziehungsgewalt des Nationalsozialismus unterworfen — das bedeutet, daß achtzehn Millionen junge Deutsche, daß die gesamte deutsche Jugend militarisiert wird.

Immer stärker tritt der militärische Charakter der Erziehung hervor. Es gibt keine sportliche Ausbildung außerhalb der Hitler-Jugend, und die körperliche und geistige Erziehung in der Hitler-Jugend hat ganz den Charakter einer *Leistungsschule*. Geländebildungen, Schießen, Fliegen — Schießunterricht auch für die Mädchen — sind die wichtigsten Sportzweige geworden. Das technische Wissen — selbstverständlich militärisches! — und Können wird in Sonderformationen gepflegt, denen die zahlungskraftigen Hitler-Jungen angehören. Die *Motor-HJ* hat 36.000 Mitglieder, die in 600 Motorsportclubs zusammengeschlossen sind. Die *Marine-HJ* umfaßt 45.000 Jugendliche und verfügt über zwei Seesportclubs, zu denen nächstens eine dritte auf Klagen dazukommen wird. Die *Marine-HJ* hat die besondere Aufgabe, für die Sanitätskräfte Befähigungen auszubilden, die sich als Träger der nationalsozialistischen Auslandspropaganda eignen. — Eine besondere Pflege wird der *Flieger-HJ* zuteil; sie ist bereits die an Zahl stärkste Sonderformation. Außerdem gibt es noch *„Meisterjäger“* der HJ. Und selbstverständlich — was wäre in einem Polizeistaat selbstverständlich! — gibt es auch eine eigene Hitler-Jugend-Polizei.

„Ob man die Jugend beim Spiel beobachtet oder bei erster Arbeit, ob man ihre Schriften liest oder ihre Deime befragt, ob man die Lehrpläne der Schulen studiert oder das Treiben in den Tagelagen verfolgt — ein Wille beherrscht die ganze fein ausgedachte und immer besser arbeitende Maschine: der *Wille zum Krieg!*“

So heißt es in den Deutschland-Berichten der Sopade, denen wir die vorstehenden Einzelheiten entnehmen.

Der Nationalsozialismus muß, will er sich an der Herrschaft erhalten, sich ganz früh schon der Jugend bemächtigen, in ihr jeglichen freien Willen zu ertöten versuchen, sie aus unbedingte Gehorchen gewöhnen und mit dem Gedanken an den Krieg nicht nur vertraut machen, sondern den Krieg als alleinigen Lebenszweck zeigen. Sicher ist nicht alles eitel Freude und Begeisterung in der deutschen Jugend. Vielen Jugendlichen ist bald die Lust am Exerzieren und am Drill vergangen, viele haben den Glauben an die Ewigkeit des Dritten Reiches verloren. Aber die deutsche Diktatur ist eine gewaltige Maschine, die alles in ihre Klammern zwingt, alle Jungen zum Marschieren zwingt. Deutschlands Jugend bietet heute ein riesiges Bild marschierender Kolonnen. Wo sind die Kinder?

Haben jene subdeutschen Bewunderer des „Führers“, die vorgeben, seinen Friedensworten zu glauben, sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum denn, wenn diese Friedensstimmung echt ist, die gesamte deutsche Jugend so völlig militarisiert und für den Krieg und für nichts anderes als für den Krieg erzogen wird?

Haben jene nazistischen Sudetendeutschen, die so schön für die traurige deutsche Familie schwärmen können, schon einmal bedacht, daß die völlige Inanspruchnahme der heranwachsenden Kinder durch die HJ, also durch den nationalsozialistischen Staat, die Kinder den Eltern wegnimmt, sie ihnen entfremdet, also die Familie zerstört?

Mag die deutsche Jugend für den Krieg erzogen werden! Mag sie den Eltern entfremdet werden! Der Führer will es, der Führer, der selber keine Kinder hat und deshalb die Jugend ein-

ganzen Nation für sich, für seine politischen Ziele verlangt. — Der Führer will es und des Führers Wille ist unfehlbar.

Es gab einmal eine Zeit — ach, sie liegt gar nicht so weit zurück, wenn sie uns auch heute unendlich fern erscheint — da ein großer Teil der deutschen Jugend, der wesentlichste, der wertvollste Teil der deutschen Jugend, und zwar der Jugend aller Gesellschaftsgruppen, nichts von Führergeboten wissen wollten. Es gab einmal eine eutsche Jugendbewegung und sie war etwas so Einmaliges und etwas so Neues, daß Bücher über dieses „kulturbeschichtliche Phänomen“ geschrieben wurden. Die Jugend hatte sich erhoben gegen den Traditionszwang und gegen alle Bevormundung von oben. Durch ihre Vertreter hatte sie, das war kurze Zeit vor dem Kriegsausbruch, in der berühmten gemeinsamen Kundgebung auf dem Hohen Meißner gelobt, „in eigener Verantwortung und vor dem eigenen Gewissen“ zu leben.

Die deutsche Jugendbewegung war nicht allzulange etwas Eigenes, Besonderes, Neues. Die Parteien bemächtigten sich der Jugendbünde, die Alten stiegen über die Jugend, indem sie den Gang der Jugend zur Romantik mißbrauchten. Im Nationalsozialismus ist der Sieg des Alten über das Junge vollständig. Einst zogen die Jungen frei und ungebunden, um sich selber zu erleben, hinaus in die Wälder. Heute darf die Jugend auch romantische Erlebnisse haben — aber sie wird zu ihnen kommandiert. Zu Märchen und nächtlichen Geländeübungen und Rasten an Lagerfeuern, zum Schießen und Marschieren. Ganz Deutschlands Jugend marschiert.

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Weisheit aller Parteien. Aber hat der Nationalsozialismus nun, da er jeden Jungen in eine Uniform und jedes Mädchen in den Bund deutscher Mädchen zwingt und Wuben und Mädchen marschieren läßt nach seinem Kommando, wirklich die Jugend nicht nur für heute, sondern für alle Zukunft? Die deutsche Diktatur ist gewiß eine gewaltige Maschine. Aber die Kunst organisierte Maschine vermag, wenn ein Teilchen vermag. Die Militarisierung der Jugend — das ist etwas raffiniert Ausgedachtes. Das ist — eine schöne Besonderheit der Partei, die auf das Irrationale schwört — etwas höchst Nationalistisches. Aber Jugend — das ist, bei aller Lenkbarkeit der Jugend, bei aller Unfähigkeit zu reifem Urteil, bei allem jugendlichen Bedürfnis nach körperlicher Betätigung, nach einer Unterordnung unter überlegene Führer, doch immer auch etwas nie ganz zu Berechnendes. In der Jugend — und auch in der deutschen Jugend — steckt auch etwas Irrationales, Eigenwütiges, Unfaßbares, und dieses Irrationale kann sehr wohl eines Tages dem Kommando, dem Drill, der Uniform, der Gleichschaltung entweichen. Jugend kann sich ein mal da rauf besinnen, wie sie es schon einmal getan hat, daß sie — Jugend ist.

Es ist keineswegs gewiß, daß sie dann bereit sein wird, nach dem Gebot des Führers zu marschieren.

Irische Bilanz

London. Die Bilanz der Terrorakte in Irland und Ulster ist nachfolgende:

Unterminierung einer Eisenbahnbrücke mit teilweise Zerstörung der Bahnstrecke Dublin—Wexford, Zerstörung von 28 Posthäusern in der Grenzzone, Zwangsdeklarierung nächstlicher Weife, während welcher die evakuierten Familien zusehen mußten, wie ihr Haus vom Feuer zerstört wurde, Explosion in einem Wafaffen Warenhaus, die ursprünglich für eine Gasexplosion erachtet wurde, und schließlich der vergebliche Versuch der Sprengung eines Sonderzuges mit 750 Passagieren während der Mittwochnacht. Diese wohl vorbereiteten Terrorakte, die den vierten Versuch, den ein englischer Admiral in den letzten 250 Jahren in Wexford abstattete, verhindern sollten, ging der „Times“ zufolge von der radikalnationalistischen Organisation IRA (Irische Republikanische Armee) aus. Es handelt sich um einen halb-militärischen politischen Verband, der im Freistaat Irland sowie auch in Ulster verbreitet ist. Seit der Ermordung des Admirals Somerville und D. Pirrals, durch Mitglieder dieser Geheimorganisation, hat de Valera die Organisation unterdrückt. Die neuen Terrorakte waren darauf angelegt, de Valera in Verlegenheit zu setzen und zu verhindern, daß sich eine englisch-irische Verständigung anbahnen könnte.

„Daily Herald“ erachtet die Terrorakte als wohl überlegten Versuch, die seit einiger Zeit in Verhandlung stehende Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Irland und Großbritannien zu durchkreuzen, für welche de Valera arbeitet und der die britische Regierung nicht abgeneigt ist.

Russische Vorbehalte zum Spanien-Plan

London. (Neuer) Alle an den Arbeiten des Nicht-Intervention-Komitees beteiligten Hauptmächte haben dem Ausschuss bereits ihre Antworten auf die britischen Vorschläge überreicht. Die sowjetrussische Antwort enthält, obwohl sie die britischen Vorschläge annimmt, zwei wichtige Vorbehalte. Hinsichtlich der Zurückziehung der Freiwilligen drängt die Sowjetregierung darauf, daß die in den Diensten Francos stehenden marokkanischen Abteilungen unter die Kategorie der Freiwilligen eingereiht werden. Die Sowjetregierung lehnt auch ihre Zustimmung zur Erteilung des Kriegerechtes ab, weil dies im gegenwärtigen Augenblick die Grundlagen der Nicht-Interventionspolitik gefährden würde. Erst nach Abberufung aller Freiwilligen werde sich eine neue Lage ergeben und dann werde die Sowjetregierung bereit sein, ihren Standpunkt neuerlich zu ernüßern. Der Unterausschuss des Nicht-Intervention-Komitees wird Freitag nachmittag zusammenzutreten.

Japan lehnt jede Vermittlung ab

Tokio. Der japanische Außenminister Girtola erklärte im Reichstag, daß Japan eine Intervention von dritter Seite in der Nordchinasache schärfstens zurückweisen würde. Das Oberhaus stimmte dem Zusatzantrag für die japanischen Maßnahmen in Nordchina in Höhe von 97 Millionen Yen zu und traf gleich-

zeitig Vorkehrungen für die Einbringung eines weiteren Zusatzhaushaltes für den Fall einer Verlagerung in der Beilegung des Nordchinaschliffes.

Kriegskredit bewilligt

Tokio. Das Zusatzbudget zur Durchführung der militärischen Maßnahmen in Nordchina in Höhe von 97 Millionen Yen wurde vom Unterhaus einstimmig angenommen.

Mehrere tausend Zivilisten getötet

Schanghai. (Savas.) Aus Tientsin wird mitgeteilt, daß das Fliegerbombardement um 17 Uhr aufgehört hat. Die japanischen Flugzeuge warfen Brandbomben ab, durch die ein großer Teil der Stadt vernichtet wurde. Man schätzt die Todesopfer unter der Zivilbevölkerung auf mehrere tausend Personen.

Seegefecht

Tokio. Meldungen aus Tientsin zufolge ist der japanische Dampfer „Choon Maru“ am Mittwoch abends an der Taku-Barre von chinesischen Truppen beschossen worden. Einige Zeit später eröffneten die Chinesen auch das Feuer auf den japanischen Zerstörer „Fuji“, der jedoch, von anderen Zerstörern unterstützt, das Feuer erwiderte und die chinesischen Stellungen bei Taku beschloß. Auch Truppen der japanischen Nordchina-Garnison griffen schließlich in das Gefecht ein.

Die Anklage gegen Niemöller

Berlin. (M.W.) Gegen den Pastor Martin Niemöller aus Berlin-Dahlem, der sich seit dem 1. Juli 1937 in gerichtlicher Untersuchungshaft befindet, ist von der Staatsanwaltschaft Anklage beim Sondergericht Berlin erhoben worden wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz, wegen Mangelmißbrauches, wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Verordnungen und wegen Zuwiderhandlung gegen die ministerielle Anordnung vom 1. Februar 1937. (Niemöller, im Weltkrieg einer der mutigsten U-Boot-Kommandanten, ist der beliebteste und mutigste Prediger der Bekennniskirche gewesen.)

Niemöller II von neuem verhaftet

Berlin. (Savas.) Pastor Niemöller aus Berlin-Dahlem, der bekanntlich verhaftet und wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, wurde heute von der Geheimen Staatspolizei neuerlich in Haft genommen.

Der mißverstandene Trauersalat

Ein Belgrader Idyll

Belgrad. Donnerstag fand das Begräbnis des Patriarchen Varnava statt, das kirchlichen und nationalen Charakter trug. In dem Bericht heißt es u. a.: „In vollkommener Ruhe und ohne Zwischenfall wartete die Bevölkerung in dichten Spalieren stundenlang auf den Leichenzug, kniete vor dem Sarge mit den sterblichen Überresten des Patriarchen nieder und rief ihm einen letzten Abschiedsgruß nach. Als dann ein Trauersalat abgefeuert wurde, erschallte ein Teil der in der Nähe stehenden Publikums in der Meinung, daß es vielleicht

zu einem Zusammenstoß gekommen sei, und begannen auseinander zu laufen, wobei einige Personen, größtenteils durch Tritte, verletzt wurden. Der Zug setzte unterdessen ruhig den Weg zur St. Sava-Kirche fort. Das Publikum zerstreute sich sodann. Der Versuch einer Gruppe junger Burshen, nach dem Begräbnis Demonstrationen hervorzurufen, hatte keinen Erfolg.

Im Anschluß an das Begräbnis des Patriarchen ist es, was die offiziellen Berichte verschweigen, doch vielfach noch zu größeren Krawallen gekommen, wobei auch Schüsse fielen und in Sarajevo ein Todesopfer zu beklagen war. Die serbische Kirche setzt Stojadinovic unter stärksten Druck und will die Wahl des neuen Patriarchen benützen, um die Regierung zu Fall zu bringen.



Patriarch Varnava

Genesinterror und Frauenbewegung. Für die deutschen Frauen aus Nordböhmen sprach auf dem Kongreß in Lubacovic Donnerstag Frau Rösler, die darauf verwies, daß die Arbeit der Frauen in diesem Teil der Republik dadurch erschwert sei, daß sie auf den Terror der Subdeltendeutsche Partei stoße. Die Subdeltendeutsche Partei behaupte im Ausland, alle Deutschen in der Tschechoslowakei hätten keinen anderen Wunsch, als an Deutschland angegeschlossen zu werden. Das Ausland muß erfahren, daß dem nicht so ist. Die Frauen in Nordböhmen beweisen durch ihre Arbeit, daß ihnen der Frieden am Herzen liegt. Was für eine Freiheit die Partei Genesins den Deutschen in der Tschechoslowakei anbiete, habe sich kürzlich in London gezeigt, wo bei der sogenannten „Kinderfreibewegung“ Architekt Ruzha, der Außenpolitiker der Partei Genesins, behauptete, daß der Führer des Bundes der deutschen Landwirte in der Tschechoslowakei, Gustav Hader, das Wort ergreife. Die Ansprache wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit Beifall bedacht.

Der Wecker casselt
Roman von L. Pringsheim

Dieser sensible, etwas prononcierte Aesthet fühlte sich aller Waffen beraubt. Gegen den Doktor Hüniger konnte er nichts anderes tun, als den Vorschlag annehmen. Denn oben hungerte eine junge Mutter und ihr Kind. Vielleicht hätte er über Kind und Mutter etwas Nührendes, Partes schreiben können, aber bei der eigenen Not fehlten ihm alle Impulse, auch stürte es ihn, daß dieses Wochenbett eigentlich so der Mittelpunkt war, und seine eigene geistige Depression in den Hintergrund gedrängt wurde.

Frau Hardt wiederum wußte, daß weder gute Ratsschläge noch Hoffnungschimäre momentan fehlende Lebensmittel erziehen, aber sie konnte doch Wert sein Geld anbieten, da sie nur über die paar Groschen verfügte, die sie gerade verdiente. Im Zwang des Augenblicks fiel ihr jedoch was ein. Und mit größter Freundlichkeit flüsterte sie hastig: „Können Sie mir einen Kiefenengelassen tun? Ich habe noch zehn Schweizer Franken liegen.“ Bitte, nehmen Sie sie und wechseln Sie mir das Geld gelegentlich. Ich brauche es erst in einigen Wochen.“ Dann kramte sie etwas verlegen und eilig in ihrem Zimmer herum und drückte dem Ueberraschten das Geld in die Hand. Im Augenblick vergaß Frau Hardt ganz gern, daß dieses Geld ihrem Jungen gehörte und er ihr es zur Aufbewahrung gegeben hatte. Sie war halt immer dem Moment hingegeben, im zwangsmäßigen Bedürfnis zu helfen, und wenn es auf Kosten ihrer Kinder ging.

Veri erriet nur halb den großen Takt dieser Frau, dankte und rannte zur nächsten Wechsel-

stube. Dann kaufte er ungeschickt und teuer allerlei ein, bestellte die Gebarme, welcher er nun etwas Geld geben konnte. Dann bemerkte er, daß der Febertag schon erste leise Frühjahrsreflexe auf Anlagen und Bäumen zittern ließ. Als er heimkam, fand er Mutter und Kind schlafend. Auf dem hindischen Gesicht der ersten sah man noch Tränen Spuren.

Inzwischen traf es sich günstig, daß die Dorechana zu Portiers hinuntertelefonierte, Frau Hardt möge sofort hinaufkommen. Die Dorechana wollte nämlich zu Ehren der berühmten Schriftstellerin ein echt englisches „Mout“ veranstalten. Und da brauchte sie noch eine gut aussehende ältere Person zum Tee-Servieren. Frau Hardt schien ihr gebildet und durchaus geeignet. So fragte sie sie dann, ob sie ein anständiges, schwarzes Servierkleid besäße, was Frau Hardt verneinte. Nachlässig sagte die Dorechana: „Aber das spielt ja gar keine Rolle. Sie werden sich sofort ein englisches Servierkleid im Kaufhaus auf meine Kosten kaufen.“ Sie gab ihr einen größeren Gelbschein. Frau Hardt fand diese Gelegenheit günstig: „Gnädige Frau, ich will Ihnen von der Not einer jungen Familie berichten.“ Und sie begann von Wert zu erzählen, sie besaß sein Talent (ohne von ihm je etwas gelesen zu haben) und schloß: „Können Sie nicht, gnädige Frau, diesen Schein dem jungen armen Dichter stiften, und ich ziehe meinen alten Rock mit der sauberen Wafschlufe an?“ Und nicht ohne Ironie fügte sie hinzu: „Dann seh' ich sicher auch etwas englisch aus!“

Die Dorechana fand diese Geschichte blöde und rührselig. Sie interessierte sich nicht für solche halbverhungerten Dichter, Kabarettkünstler und Kaffeehausgeiger. Es war taktlos von der Hardt, da quasi eine Art Erpressung auszuführen. Im Moment läutete gerade das Telefon in Klubangelegenheiten. Die Dorechana straffte sich und zwischen zwei Telefongesprächen sagte sie: „Wissen Sie, ich bin der Ansicht, daß wahres Za-

lent sich durchzieht. Obendrein bin ich allein schon derart beschäftigt, Leute mit dem größten Namen zu bedenken, natürlich nur in der taktvollsten Art und Weise, daß ich wirklich nicht noch mehr minderwertige Talente unterstützen kann. Ich habe ein System, nur dem wirklichen Menschen und Künstler weiterzuhelfen. Aber dertartig unkontrollierbare Schicksale sind nicht meine Sache.“

Dann sprach sie am Telephon weiter und Frau Hardt wußte, daß jetzt keine Hilfe mehr zu erwarten war, daß aber auch unviderrücklich die Schweizer Franken verloren waren und daß man gegen Ungerechtigkeiten und Härten dieser Welt nicht im Einzelfall angehen kann. Trotzdem war Frau Hardt Frau genug, um in Miene und Gebärde ihre Verachtung zu zeigen, als sie verbißten ihre gewohnte Arbeit verrichtete. Bei noch maliger Aufforderung der Dorechana, das schwarze, englische Kleid zu kaufen, gab sie sich einen Ruck, zog den Gelbschein aus der Tasche, legte ihn auf den Tisch und sagte leise, aber mit tödlicher Sicherheit: „Ich laufe dieses lächerliche Kleid nicht, solange ein Säugling da oben hungert.“ Reisend erwiderte die Dorechana: „Dann können Sie nie essen, nie schlafen, nie laufen, weil Millionen Obdachlose hungern.“ Aber die Hardt hatte schon die Türklinke in der Hand und reagierte nur mit den ganz oberflächlichen Worten: „Es wird in Ihrem Sinne sein, wenn ich nicht mehr komme, Frau Dorechana!“ (Das „Gnädige Frau“ sparte sie sich im Abgang.) Dann fiel die Tür ins Schloß.

Inzwischen hatte sich Fräulein Mirza ondulieren lassen und mit Wehagen die weiche parfümierte Luft des Friseurs- und Schönheitslons eingezogen. Sie reagierte sehr stark auf Parfüm und alle Gerüche. Sie witterte auch immer Sonne, wenn andere nur Nebel sahen. Dann fühlte sie schon den Kampf der Sonne hinter den Wolken, und die ersten Strahlen berührten sie wie eine Liebesung. Sie konnte Stunden lang in der Sonne sitzen oder liegen und tatsächlich alles

um sich herum ausschalten. Bis jetzt hatte sie kein Erlebnis mit einem Mann so festeln können wie ihre Sonnenstunden. Aber die Notwendigkeit, zu erwerben, zwang sie ebenso widerwillig zu Männern, wie andere Mädchen in eine Fabrik gehen oder in ein Büro.

Als Fräulein Mirza die erste Frühlingssonne des Febertages spürte, wurde ihr Schritt langsam und schlenkernd. Sie blieb vor Auslagen stehen und besonders gern vor einem Reisebüro. Dort war es herrlich.

Schöne Bilder illustrierten die Fahrten nach dem Süden und erweckten die lockendsten Vorstellungen. Dann bummelte Fräulein Mirza heimwärts und beschloß, ihren neuen Frühjahrsmantel anzuziehen. Diese Aussicht verursachte ein erwartungsvolles Leuchten in ihren Augen, und diese Augen berührten Doktor Glaser, welcher etwas benommen vom Dienst heimkam, so tief, daß er plötzlich stehen blieb. Statt des üblichen förmlichen Grüßes befiel er den Gut in der Hand und sagte höflich und leise: „Sie freuen sich auch über den ersten warmen Tag“. Dabei schlug sein Herz wieder so schwer und so festam, er befand sich im Zustand eines herabstleitenden Fliegers. Alles war plötzlich anders. Seine Frau, seine Wohnung, diese lange sinnlose Ehe entschwanden ihm völlig.

Er empfand blühtig, daß er durch eigene Schuld sein Leben sinnlos gestaltet hatte. Er hatte aber keine Zeit mehr zu langer Reue und langsamer Umgestaltung. Das Herz forberte es anders, und unbewußt gehörte er. Mirza bestand ohne viel Worte, obwohl sie nicht wußte, daß hier eine Krankheit das Ausschlaggebende der für Doktor Glaser absonderlichen Handlungsweise sei. Sie empfand unbewußt, daß dieser sonst korrekte Mann tödlich einsam sei, daß er völlig losgelöst von seiner Umgebung vor ihr stand und bettelte. Er, der Wohlhabende, Gutsitzierte, hatte nicht vor ihr voraus, fast wie ein verträumter Junge sah er sie gärtlich an. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Tagesneuigkeiten

Der Brüsseler „Peuple“ über Heinrich Müller

„Le Peuple“, das Hauptblatt der belgischen Sozialdemokratie, widmet in seiner Mittwochnummer unserem Freund und Senator Heinrich Müller, der in Vertretung von Julius Deutsch als erster Repräsentant der Arbeiter-Sport-Internationale an der Antwerpener Olympiade teilnimmt, einen schönen bebilderten Artikel, in dessen Titel Heinrich Müller bereits als die Seele des Arbeiter-Sports in der Tschechoslowakei angesprochen wird. Ein Redakteur des „Peuple“ gewann in einem Interview, das ihm Müller gab, einen ganz außerordentlich guten Eindruck von unserem Freund, dessen Kraftvolles und klares Wesen als Gewähr dafür angesehen wird, daß der Arbeitersport und darüber hinaus die Demokratie, von solchen Menschen vertreten, über alle Schwierigkeiten triumphieren werde.

Der Artikel im „Peuple“ schildert erst Müller selber und beschäftigt sich dann mit der Bedeutung, die unsere Sportorganisationen, unsere Partei und unsere KW an der Grenze des Dritten Reiches im Kampfe sowohl gegen den Hitler-Faschismus als auch gegen die Henkeins haben. Die Unterhaltung zwischen Müller und dem Redakteur des „Peuple“ erstreckt sich dann auf die Bedeutung der Antwerpener Olympiade und auf die Wiedergabe persönlicher Schilderungen Müllers. Der „Peuple“ schließt dann dieses Interview mit der Feststellung ab, inwieweit es doch sei, daß die Arbeiterbewegung solche tatkräftigen Männer hervorbringe, die ihr Leben in den Dienst einer so schönen Sache gestellt haben und gegen Wind und Wetter kämpfen, um die sozialistische Idee zum Ziele zu führen.

Aufnahme einiger hundert Deutscher in den Zollendienst im Grenzgebiet

Wie wir erfahren, wird demnächst eine stattliche Anzahl Deutscher in den Staatspolizisten-Dienst in den Grenzgebieten aufgenommen werden. Es wird uns berichtet, daß die Gesuche aller deutschen Bewerber, die sich mit der Kenntnis der tschechischen Sprache ausweisen vermögen, berücksichtigt werden. Die Anzahl der deutschen Staatsbürger, die im heurigen Jahre in die Staatspolizei aufgenommen werden, wird beträchtlich größer sein, als die der im Vorjahr Ausgemusterten und einige Hundert betragen. Die Musterungen werden im Herbst stattfinden. Wir versichern auch diese Nachricht als einen Beweis für den Willen zu fortschreitender Erfüllung der nationalpolitischen Vereinbarungen vom 18. Februar dieses Jahres.

Zum Kreissängerfest in Karlsbad-Altrohau

Vom 31. Juli bis 2. August findet in Altrohau-Karlsbad das 1. Kreissängerfest Westböhmens statt. Wochen-, ja monatelanges Studium, Proben und Übungsabende waren erforderlich, um das große Programm von Chormestern und Sängern durcharbeiten zu lassen. Nun steht der

wichtige Massenchor von 3000 Sängern und Sängerinnen bereit, nicht nur, um der Kunst und dem Volkslied zu dienen, sondern auch gerade mit jener den Arbeiterfängern innewohnenden Kraft durch unsere Kampf- und Freiheitsgesänge die Herzen der Festteilnehmer zu begeistern.

Die Arbeiterfänger der Gawe Falkenau, Fischern und Komotau hoffen, daß ihre mit so großem Eifer seit fast einem Jahre einstudierten Chorwerke eine große Masse gleichgesinnter Hörer finden werden. Kein Fest, keine größere Versammlung oder Konferenz unserer Partei- und Kulturorganisation vergeht doch, ohne daß ihnen die Sängereinstimmungen Verträge geben. Wie und nimmer wird ein solcher Wunsch von unseren Sängern abgelehnt, immer sind sie bereit. Und nun dürfen sie mit Recht hoffen, daß ihr 1. westböhmisches Kreissängerfest einen Massenbesuch finden werde.

Was der „Zeit“ berichtet wird

Unserem Karlsbader „Volkswille“ entnehmen wir folgende Glossen, an deren Spitze ein bezeichnendes „Zeit“-Zitat prangt:

„... auch die zahlreichsten Fremden, die Karlsbad hochsaisonmäßig bewillern, konnten es sich nicht versagen, gekleidet in die schmutzigen Gerländer Trachten, der Veranstaltung beizuwohnen.“

Woher sie nur schnell das uralte „Brauchgut“ genommen haben mögen? War also ganz Karlsbad in eine einzige Eghalanda Gmoi verwandelt, dann glaubt man auch diesen Satz: „15.000 Trachtenträger marschierten im Festzug

Besinnliche Abendstunde 1937

Die Sonne ist schon lange untergegangen. Ihre letzten Strahlen treffen von ferneher die letzten, in großer Höhe schwebenden Wolkenschleier und überziehen sie mit sanften blauen und roten Farbtonen. Ein Widerschein des schwachen Lichtes fällt sogar auf die hochaufragenden Stämme der Rotbuchen, die zu beiden Seiten des Waldtales in die Höhe streben. Um ihre Wipfel spielt noch ein sanftes Glühen, doch im dichten Unterholz und im Talgrunde brant schon die Nacht.

Wir sitzen am Berghang und schauen hinaus übers Land. Die matten Konturen der fernen Berge verschwimmen, wie und da blüht ein vorläufiges Lichtlein auf und über den Wiesengründen schweben schon die ersten Abendnebel. Ringsum ist alles still; der Wind schweigt; verfliegen raschelt ein Vogel in seinem Nest. — Die Welt scheint enger geworden zu sein, näher und freier verflochten zu einem in grauen Mittelstücken gebildeten Gemälde, das ein großer Meister vor dem Verhang aufgemalt hat.

Wie heimlich ist doch diese Stunde zwischen Tag und Nacht! Wie weit ist der Städte Lärm und Enge, wie weit der Mensch mit seiner Unrast und seinen Leiden! Wir gewinnen den Glauben an diese Welt zurück, den Glauben daran, daß diese Erde für alle schön sein könnte, wenn es nur der Mensch verstünde, sich ein bißchen besser auf ihr einzurichten.

Auf nachtdunklen Wegen gehen wir den unzähligen Lichtern des Tales zu.

Wir sind bei den ersten Häusern, als uns gelender Strennen zum erstenmal läßt. Krampeten antworten und ehe wir begreifen, was geschieht, ist, verlöschen mit einem Schläge die Lichter der Häuser und Straßen. Menschen rennen vorbei, wir sehen weiße Armbänder, ein Feuerwehrauto sucht sich mit Rotbeleuchtung seinen Weg. Da tauchen auch schon einige Gestalten mit Stahlhelmen und langen Gewehren auf. In wenigen Augenblicken sind die Straßen dunkel und leer. Nur die Schritte der Posten hallen von den Häufervänden wider.

Kinderbrief aus Antwerpen

Müdigkeit sprach aus allen Gesichtern, als wir am Samstag um sechs Uhr abends am Hauptbahnhof in Antwerpen eintrafen. Nun wurde etwas wie „feierlicher Empfang“ laut, aber Bestimmtes wußten wir nicht. Kaum aber berließen wir die Bahnhofshalle, als sich uns ein überwältigendes Bild bot. Von der Vorkhalle angefangen über den ganzen Platz hinweg hatten die Antwerpener Falten und Sozialistischen Jugendlichen Spalier gebildet, hinter dem sich tausende Menschen angesammelt hatten. In festem Marschschritt und unter brausenden „Freundschaft!“-Rufen bewegte sich unser Zug zum Volkshaus, wo Jan van Oberoop, der flämische Faltenführer, eine deutsche Ansprache hielt. Große Freude bereitete uns bei den Begrüßungen das Wort sudetendeutsche und tschechische „Kameraden“, auf das in unserer Heimat eine Partei das Privileg zu haben scheint. — Als nächster sprach der Wäzburgermeister Molyer im Namen der Stadt Antwerpen und dann noch ein Vertreter des Olympischen Komitees.

Ueberrascht waren wir alle von der fabelhaften Organisation der Einquartierungen. Schon während der Fahrt nach Brüssel erhielt jeder Falte eine Legitimation mit der genauen Wohnadresse, dem Buchstaben des Bezirkes und der Nummer der Straßendamm. Zum Schluß der Begrüßungen zeigte man uns im Volkshaus die Buchstaben, die an verschiedenen Stellen angebracht waren, und ersuchte uns, bezirksweise nach den Buchstaben anzutreten, wo wir schon von unseren Gastgebern erwartet wurden.

Die Gastfreundschaft ist hier überaus groß und da auch der Lebensstandard der Belgier ein sehr hoher ist, wohnen wir hier so erstklassig, daß wir, wenn die Belgier einmal zu uns auf Besuch kommen, ihnen kaum gleiches werden bieten können.

Während wir in Antwerpen empfangen wurden, gab die Neudeler Kinderkapelle in Brüssel ein Konzert, das für sie zu einem großen Erfolg wurde. Die gute Meinung der Antwerpener über uns verdanken wir der guten Disziplin unserer Falten und den Neudelern, die ja die Herzen aller eroberten.

Der nächste Tag stand im Zeichen des Weltkinderfestes. Vorbei an dem Spalier vieler Tausender zogen weit über sieben tausend Arbeiterkinder zum Olympia-Stadion. Den ganzen Nachmittag dauerten die Vorführungen der einzelnen Kindergruppen, wobei auch die tschechoslowakischen Falten, Sturmfalzen und Skauts durch ihre Leistungen einen sehr guten Eindruck hinterließen. — Abends war ganz Antwerpen auf den Beinen, um die spanischen Sportler zu begrüßen. Enttäuscht nahmen alle die Mitteilung zur Kenntnis, daß die Spanier an der französischen Grenze aufgehalten worden waren und erst einen Tag später erscheinen werden.

Der Montag-Vormittag war mit den Vorbereitungen für die internationale Faltenrepublik ausgefüllt. Am Nachmittag besichtigten wir die Hafenanlagen. Vorbei ging es an Magazinen, Trodenndocks und den Dampfern aller Nationen zu dem norwegischen Dampfer „Wrabant“, den wir dank dem Entgegenkommen des Kapitäns besichtigen konnten. Als Dank dafür spielte die Neudeler Kinderkapelle einen stottern Marsch. Singend zogen wir wieder weiter, überführten die Schelbe

mit. In Karlsbad selbst, wo man natürlich nicht so unerschämmt aufschreiben darf, konstatiert das Babeblatt: „Insgesamt dürfte es nach übereinstimmenden Schätzungen zweieinhalb bis dreitausend Teilnehmer im Zuge gewesen sein.“ Aber in Budweis, in Reichenberg und in Kuffitz kann man den Lesern der Henkeinspreffe schon erzählen, daß es 15.000 waren. Auf eine Null mehr kommt es den Aufschneidern ja nie an.

Schnellzug überfährt eine Greisin. Der Prager Schnellzug überfuhr Mittwochs gegen 10 Uhr vormittags bei der Station Deutsch-Kralup, die 88 Jahre alte Leopoldine Gasler aus Deutsch-Kralup bei Komotau. Die alte Frau wollte den Bahndamm überqueren. Dabei überhörte sie den Lärm des heranrückenden Zuges, wurde von ihm erfasst, überfahren und getötet. Wegen des raschen Fahrtempo gelang es dem Lokomotivführer nicht, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die Leiche der alleits geschickten alten Frau wurde in die Deutsch-Kraluper Friedhofshalle übergeführt.

Textilschulen überfüllt. Wie aus Nordböhmen berichtet wird, hat die Konjunktur in der Textilindustrie zu einem Andrang in die Textilschulen geführt, so daß die Jahrgänge überfüllt sind. Die Zahl der Neuanmeldungen z. B. an der Staatsschule für Wirtlerin in Schönlinde ist so groß, daß nicht alle Bewerber Aufnahme finden können.

Die Deutsche Jugendfürsorge zählt heute in Böhmen etwa 95.000 Mitglieder. Die Zahl der jährlich unterstützten Kinder ist weit mehr als doppelt so groß. Darum: hinein in die Deutsche Jugendfürsorge! Die Werbung geht weiter!

Luftabwehrübung! Samariterübung! Probe für den Ernstfall!

Verbunkelte Wohnungen, gesperrte Straßen, Markierte Lazarett, Verwundetentransport, Gasbergwerke. Einige angenehme Völkreffer durch Flugschugbomben.

Ueberrall Bewaffnete, als wenn sie die Erde ausgepudert hätte. Verfürte Gesichter in den Hausengängen, selten ein lautes Wort. Man weiß, es ist noch nicht Ernst. Bei den ersten Uebungen lachte man noch öfters, betrachtete sie als eine Art Volksbelustigung. Heute lacht man nicht mehr. Man ist ernster geworden. Man will es nicht wahrhaben, aber es ist so: Die Gendarie der sterbenden Frauen und Kinder Spaniens, die angesichts der ganzen Welt ermordet werden, ermordet werden dürfen, jellen über den ganzen Kontinent und bringen in unser Volkshaus. — Der Schrecken vor dem Möglichen, kriecht von Haus zu Haus.

Das ist die andere Seite der besinnlichen Abendstunde im Jahre 1937.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag

Brag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 11.05: Populäres Schallplattenkonzert. 14.00: Deutsche Sendung: Alte Erntelieder. 14.40: Lieber von Ribich. 18.05: Deutsche Sendung: Obergerichtsrat Weinhuber; Rechtsberatung für jedermann. 18.35: Deutsche Arbeiterkundung: Aktuelle zehn Minuten. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. 19.40: Populäres Orchesterkonzert R.O.S. 20.35: Aus Zoulouse; Faustsinfonie von Liszt. 22.35: Tanzmusik. — Brag, Sender II: 15.00: Schallplatten. 15.15: Deutsche Sendung: Rastor Heit seine Erzählung Wandaheimischen. 15.30: Schallplatten. 15.35: Lunatik: Wie ein Dummstumpfen entteht. 15.50: Deutsche Presse. —

Münchhausens Reise nach Tibet

Eben Hedini hat seinen vielen Tibet-Reisen wieder einmal eine Entdeckungsfahrt durch sein preuchisches Wahlvaterland angeschlossen und zur Abwechslung den Dalai Lama in Europa besucht. Wie es sich versteht, hat der entdeckungsfreudige alte Schwede von dem Höchsten der tibetarischen Bonzos einen mächtigen Eindruck erhalten und in der Wüstenei des europäischen Tibet hat er manche herrliche Kata Morgana entdeckt. Seine Schilderung des Dritten Reiches nimmt sich etwa so aus, wie eine Reisebeschreibung des athenwürdigen Wahrheitsapostels Freiherr von Münchhausen über Tibet ausgefallen wäre. Da der erfahrene Wüstentreibende keine Kammele mitführt, scheint er selbst — — — doch lassen wir der Vastler „National-Zeitung“ das Wort, die sich ausführlich mit der Schrift des großen Entdeckers befaßt und u. a. schreibt:

Ueber die Verfolgungen, denen die christlichen Kirchen im Dritten Reich ausgeführt sind, weiß Eben Hedini zu berichten, daß der Staat nun aufgehört habe, in das kirchliche Leben einzugreifen, „die einzige noch immer bestehende Verührung zwischen Staat und Kirche besteht darin, daß der erstere den Priestern ihre Löhne ausbezahlt.“ Dieser Passus ist, seit er geschrieben wurde, von den Ereignissen überholt worden.

Ganz besonders hat Eben Hedini die Konzentrationenlager in sein Herz geschlossen. Nach seinen Angaben gibt es in ganz Deutschland nur fünf Lager mit 4000 Insassen, und während seines Besuches im Lager Sachsenburg hat er sich davon überzeugt, daß die Gefangenen Fußball spielen und sich „in nichts anderem als durch die einfache Gefängnisstracht vor irgendwelchen anderen Fußballspielern unterscheiden“, daß „sie ebenso ausgelassen schreien, plaudern und lachen“, wie ihre Sportgenossen in der Freiheit. „Die Quartiere sind geräumig, licht, gut geheizt und besonders rein und sauber“.

In der Küche brodeln angenehm duftend das Menü — „Suppe, Kartoffeln und Fleisch“ — und als Eben Hedini zu hören bekommt, daß die Gefangenen „durchschnittlich während vier bis fünf Monaten acht Kilo an Gewicht zunehmen“, ist er von dem Sanatoriumscharakter dieser neudeutschen Erziehungsanstalten vollends überzeugt.

Sogar in der nazifreundlichen Zeitung Schwedens gingen dem Regenten von Hedins Buch diese Ausführungen über die Dutsch nur; „ein deutsches Konzentrationslager“, schrieb der Regentent, „erscheint in Eben Hedins Darstellung wie eine Sonntagschule. Ich habe selbst deutsche Konzentrationslager besucht... Entweder muß dieses Regime in den letzten zwei Jahren sich vollständig verändert haben, oder aber sind Eben Hedini und der Unterzeichnete von der Natur mit vollständig verschiedenen Sehorganen ausgestattet worden“.

Natürlich glaubt Eben Hedini an Hitlers Friedenswillen. Nach den Reisen, die ich in allen deutschen Ländern unternahm und den Gesprächen, die ich mit unzähligen Volksgenossen hatte, habe ich die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Deutschland niemals einen Krieg beginnen wird, falls es nicht durch eine fremde Invasion oder einen Ueberfall dazu gezwungen wird... Das ganze deutsche Volk steht hinter seinem Führer, auch in seinem aufrichtigen Bemühen zum Wohle des Weltfriedens.“

Aber mit der gleichen Bestimmtheit versichert er, daß der Raum mangel für die physische und physische Entwicklung des deutschen Volkes mit mathematischer Sicherheit, wenn nichts gemacht werde, zu einem europäischen Krieg führen müsse.

Es ist sinnlos, auf Eben Hedins Extrakt aus den nationalsozialistischen Parteidrucksachen, auf alle seine widersprüchlichen Behauptungen einzugehen. Bequäme wir uns damit, zu behaupten, daß ein Mann mit solch internationalem Ansehen, sich zu Handlangerdiensten für das Hitler-Regime hergeben hat.

Wie im übrigen aus der schwedischen Presse hervorging, überraschte Hedins Apotheose des Dritten Reiches keineswegs. Seine Landseute haben sich seit dem Weltkrieg daran gewöhnt, den Auslassungen ihres Compatrioten zu politischen Fragen nur mit einem belustigten Lächeln zu begegnen.

Beim Anknüpfen seiner Pfeife ging der 70jährige Pensionist Fr. Reinisch aus Kornenburg bei Wien so unvorsichtig und, daß sein Anzug in Brand geriet. Bevor Hilfe herbeigeholt werden konnte, hatte der Greis schwere Verbrennungen erlitten, denen er erlag.

Der König der Globetrotter gestorben. In Honolulu verstarb plötzlich an Herzschlag im Alter von 79 Jahren Julius Versteleban, der im ganzen Pazifik unter dem Namen „Der Marco Polo des 20. Jahrhunderts“ bekannt war. Er war unbestreitbar der König der Globetrotter und hat nicht weniger als 18 Weltreisen gemacht, die ihn möglichst an internationalen Häfen vorbei auf unbekannte Inseln oder an verkehrsferne Küstenstriche geführt haben. Insgesamt hat er über 2 Millionen Kilometer im Laufe seines Lebens zurückgelegt, sein Tagebuch enthält hierüber ganz genaue Angaben. Er starb mitten auf seiner 18. Weltreise, deren erste Station Honolulu sein sollte. Er war allen Konsulaten und Behörden seit den letzten 25 Jahren bekannt, so daß der Bismarckswang für ihn fast überall aufgehoben wurde, da er als einer der Habitués der Konsuläre und Konsulate galt.

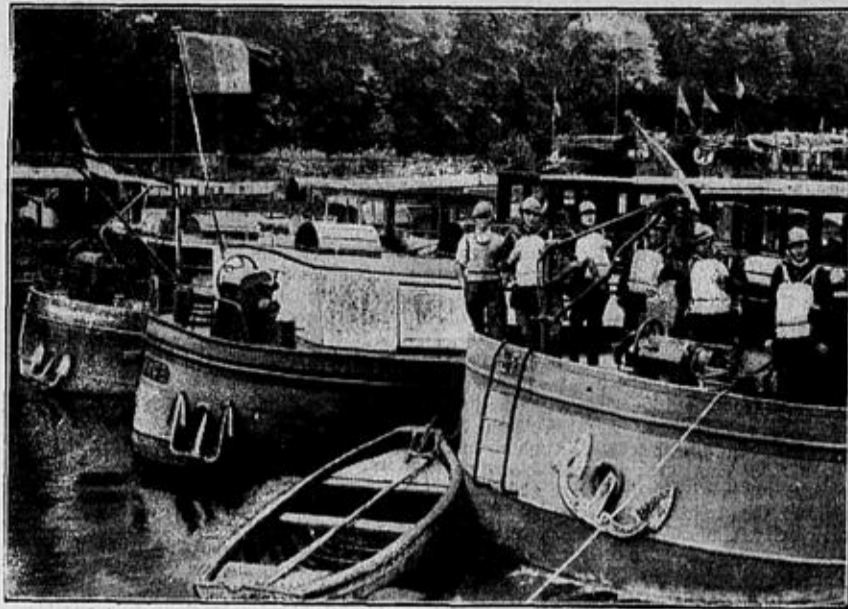
Eine falsche Abmagerungskur. Auf der letzten Sitzung der „British Medical Association“ betrat kurz vor Schluß der Debatte ein in London recht bekannter Arzt Dr. Hunter das Podium und teilte mit, daß er ein absolut sicheres Mittel zum Abmagern wisse. Er könne es allerdings in keinem Referat schildern, sondern nur praktisch vor Augen führen, freilich nicht im Sitzungssaal, sondern im Zoo. Wer an dieser Vorführung teilnehmen wolle, sei herzlich willkommen. Über 2000 Interessenten, eine Armee von Journalisten und Photographen stellten sich von der von Dr. Hunter bestimmten Stunde ein. Es führte seine Hörer vor den Löwenkäfig. Seelenruhig ging er hinein, er war noch im Rad mit einer Kette im Knopfloch. In der Hand hielt er lediglich einen kleinen Staubwedel. Die Löwen waren so verbüßt, daß sie sich zunächst in eine Ecke zurückzogen. Aber eine Löwin wollte sich den Besucher doch etwas näher anschauen, bewegte sich auf ihn zu und hob sogar die Lade. Noch immer völlig ruhig, schlug ihr Dr. Hunter mit dem Staubwedel über die Schnauze und sagte laut: „Mund auf, sagen Sie, bitte, „aa“!“ Die Löwin brüllte auf, zog jedoch den Schwanz ein. Dr. Hunter blieb so volle fünf Minuten im Käfig und hielt die Löwin ohne weiteres in Schach. Dann verließ er ihn, die Anwesenden stellten nun fest, daß er schweißgebadet und völlig erschöpft war. Er konnte noch gerade sagen: „Sehen Sie, meine Damen und Herren, wenn Sie dieses Experiment täglich durchführen, garantiere ich Ihnen 20 Pfund Abnahme in vierzehn Tagen!“

Feuer an Bord. An Bord des Dampfers „José Antunas“ im Hafen von Belem (Brasilien) entstand ein Feuer. Mehr Personen werden vermißt, neun Personen wurden verletzt.

Güterzug zertrümmert das Stellwerk. Ein von Elsterwerda kommender Güterzug fuhr Donnerstag früh im Bahnhof Radebeul-Hörsingbröda auf das Stellwerk auf und zerstörte es. Vier Personen wurden getötet, eine wurde schwer verletzt. Wie der Pressedienst der Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, hat der Güterzug das auf Halt stehende Signal überfahren.

Sz-Tender. Wie die „Schwazge Front“ mitteilt, verfügt sie in Brasilien neuerdings über einen S e n d e r „P a m p e i r o“, der jeden Sonntag abends auf Welle 21.4 von 21 bis 23 Uhr mitteleuropäischer Zeit sendet.

Mörderischer Greis. In der ungarischen Gemeinde Abafar hat der 84-jährige Bauer Pethe seine 80-jährige blinde Frau überfallen und sie mit neun Stichen getötet. Nach der Tat flüchtete er, wurde jedoch von der Gendarmerie gestellt und verhaftet.



Mobilgarde löst die Flußsperre wieder auf

Auf den französischen Flußläufen und Kanälen waren die Kahnbesitzer in einen „Proteststreik“ gegen die Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche getreten und hatten die Flußläufe durch Bootsperrern unbefahrbar gemacht. Die Regierung setzte ein starkes Aufgebot von Mobilgarde ein, durch welche die Sperren wieder beseitigt wurden. Die Mobilgardisten, die kurzerhand die Taue lappten, hatten sich vorsichtshalber Schwimmwesten angelegt.

Ein Goethe-Zimmer im Marienbader Stadt-Museum. Das städtische Museum im Hause „S a n s s o u c i“ in Marienbad wurde um ein Goethe-Zimmer erweitert, in welchem alle Erinnerungen an Goethes Marienbader Aufenthalt in den Jahren 1821, 1822 und 1823 sowie die Erinnerungen an seine Marienbader Zeitgenossen untergebracht sind: Marie v. Levekov, Pauline Wüder-Hauptmann, die Pianistin Marie Szymanowska, Catharina Wolowka, der er zwei Gedichte widmete. Goethes berühmte und vollständig erhaltene Gesteinsammlung erinnert an seine geologischen Studien und einige Herbariumblätter künden von dem Botanikern Goethes im Kaiserwaldgebiet.

Niedergeschlagene Sträflingsrevolte. In der Strafanstalt von Tarqu-Dena, einer der größten Anstalten, kam es Dienstag zu einer Rebellion der Sträflinge, die sich in einem Saale verbarrikadierten und den Wärtern den Gehorsam verweigerten. Da die Rebellion größeren Ausmaß anzunehmen drohte, wurde die Wache herbeigeholt. Als die Sträflinge auch vor der Wache nicht zurückwichen und ihre Haltung immer drohender wurde, wurden mehrere Schüsse auf sie abgegeben. Ein Sträfling wurde getötet, zwei schwer verletzt. Sodann wurden die Sträflinge in Einzelzellen abgeführt.

In Mährisch Odrau wurde von der Stadterwaltung gemeinsam mit dem Mähr. Odrauer Kerosin ein Flugplatz errichtet, der bereits jetzt voll auf den Zwecken der Sportfliegerei dient. Da dieser Flugplatz in Zukunft zu einem wichtigen internationalen Flugplatz für die Luftverkehrslinien nach Polen, die Nordstaaten und Rußland ausgebaut werden soll, sobald es zwischen der Tschekoslowakei

und Polen zu einer Vereinbarung gekommen sein wird, wird es notwendig werden, diesen Flugplatz dem Umfang nach den Bedürfnissen anzupassen, damit auf ihm große und schnelle moderne Flugzeuge mit großer Landungsgeschwindigkeit jederzeit, auch bei unheimlichem Wetter, landen können. Die Möglichkeit der Flugplatzvergrößerung wird gegenwärtig im Ministerium für öffentliche Arbeiten studiert.

Wiß und Gend in Hollywood. Es ist noch gar nicht lange her, als Jean Ader von Millionen von Frauen auf der ganzen Welt beneidet wurde. Sie war damals die Frau des angebeteten Rudolph Valentino, sie war reich, sie war schön, und man konnte sich keinen glücklicheren Menschen auf der Welt vorstellen als sie. Noch im Jahre 1929 befah sie ein ansehnliches Vermögen, kurz vorher waren es Millionen gewesen. Aber dann kam der Vaustrach in Amerika, und sie verlor alles. Als sie arm war, und als die Erinnerung an Rudolph Valentino zu verblasen begann, kümmerte sich niemand mehr um sie. Sie wurde von ihren Freunden verlassen, und ihre eigene schauspielerische Begabung war nicht groß genug, um ihr ein Fortkommen im Film zu ermöglichen. Und so tauchte sie wieder in der großen Masse der Statistinnen unter, sie vermied es, als Frau Valentino um kleine Engagements darauf kommen, und so mußte erst ein Reporter darauf kommen, daß Jean Ader mit der früher beneideten Frau identisch sei. Er hat sie gesprochen, als sie gerade ihren Wochenlohn abholte, der genau 15 Dollar betrug.

Eine japanische Zeitung in Paris. In Paris erscheinen, wie man weiß, eine ganze Reihe von fremdsprachigen Zeitungen, russische, deutsche, italienische, spanische u. a. m. Aber es gibt auch eine in weiteren Kreisen allerdings kaum bekannte japanische Zeitung, die gerade auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken kann. Sie heißt „Mitsutu Tsusin“ und wird von Hiroatsu Takata herausgegeben. Für diese Zeitung existiert jedoch nicht die moderne Drucktechnik. Denn sie hat nur eine Auflage von 100 Stück täglich, wobei 80 an ständige Abonnenten gehen. Sie kann nicht gesetzt werden; eine japanische Setzmaschine würde sich in Paris selbstverständlich nicht rentieren. Sie kann nicht einmal mit der Schreibmaschine geschrieben werden, denn eine japanische Schreibmaschine müßte mindestens 4000 Zeichen haben. Eine solche Maschine ist zwar erfunden worden, ist aber noch nicht im praktischen Gebrauch. Die Zeitung wird also mit Pinzel und Tusche, genau wie vor Erfindung der Buchdruckerkunst, geschrieben. Takata und seine Mitarbeiter bewältigen diese Arbeit in täglich vier Stunden. Dann wird — und das ist das einzig Moderne bei dem Verfahren — die Zeitung vervielfältigt, allerdings auch nicht auf einem Rotationsvervielfältigungsapparat, sondern auf einer alten Kopierpresse. Der Inhalt der Zeitung setzt sich vornehmlich aus Nachrichten aus Japan und dem Fernen Osten zusammen, und zwar nicht nur politischen, sondern auch aus Lokalnachrichten. Die Beschaffung dieser Nachrichten ist relativ einfach: Takata hört täglich abends den Sender von Tokio ab, wofür er sich einen Extra-Kurzwellenempfänger gebaut hat. Für die 3000köpfige japanische Kolonie in Paris stellt die Zeitung, deren jährlicher Abonnementspreis 600 Francs beträgt, ein völlig genügendes Informationsorgan dar.

Selbstmord wegen eines Fahrrades. Dem 16-jährigen Wälderlehrling Julius Hoal in Drahowitz wurde bei der Markthalle in Karlsbad, wo er Einkäufe für seinen Meister besorgte, dessen Fahrrad gestohlen. Wegen dieses Verlustes hat der Junge sich erhängt, obwohl ihm der Meister, wie dieser versichert, keinerlei heftige Vorwürfe gemacht hatte.

Wahrscheinliches Wetter heute. Veränderlich, zeitweise zunehmende Bewölkung, stellenweise Schauer, und zwar besonders in den Karpatenländern, mäßig kühl, West- bis Nordwestwind. — W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r m o r g e n: Noch unbeständig, ohne bedeutendere Niederschläge, etwas wärmer, Westwind.

Eisenbahnunglück in Japan

T o k i o. (Havd.) Der S h i w a s t s c h n e l l z u g, der von Osaka aus fährt, ist Mittwoch in der Station Otsajama mit einem L u x u s z u g zusammengestoßen. Die Lokomotive und zwei Waggons des Schnellzuges wurden vernichtet. Den ersten Meldungen zufolge wurden 30 Personen getötet bzw. verletzt.

Die Freundin des Diktators vor Gericht

Paris. Das Uebertretungsgericht beurteilte Donnerstag Frau Fontagne, die im März d. J. auf den ehemaligen Votschaffer in Rom, Chambrun, einen Revolveranschlag verübt und ihn leicht verletzt hatte, zu einem Jahr Gefängnis bedingt sowie zu einer Geldstrafe von 100 Francs. Frau Fontagne verteidigte sich dahin, daß sie in einem Zustande plötzlicher Sinnesverwirrung gehandelt habe, da sie in der Vorstellung lebte, daß der ehemalige Votschaffer sie in Rom absichtlich um die Freundschaft einflußreicher Persönlichkeiten bringen wollte. Ein Teil der Verhandlung, in welchem Frau Fontagne über ihre B e z i e h u n g e n z u „ f ü h r e n d e n p o l i t i s c h e n P e r s ö n l i c h k e i t e n i n I t a l i e n “ ausfragte, wurde für geheim erklärt.

Wieder ein Erfolg unserer Militärflieger in Zürich

Zürich. (SDM) Bei herrlichem Wetter wurde Donnerstag die Kategorie C des Alpenrundfluges für ein- und mehrstellige Militärflugzeuge und für dreigliedrige Gruppen ausgetragen. Auf der ganzen in drei Etappen — Dübendorf — Thun — Bellinzona — Dübendorf — eingeteilten Flugstrecke gab es einen harten Kampf zwischen der tschechoslowakischen und der reichsdeutschen Staffel. Die tschechoslowakische Staffel wurde auf dem Schweizer Abschnitt von der deutschen überholt. Die Klassifikation des ohne Unfall verlaufenen Wettbewerbes ist folgende: Sieger ist Deutschland geblieben und zwar unter Führung des Hauptmannes Westmaier mit den drei einstiegligen Jagdflugzeugen des Typs Messerschmitt W 33 Me 109. Die deutsche Staffel bewältigte die ganze Strecke in 58 Minuten 52.7 Sekunden. An zweiter Stelle steht die Tschekoslowakei unter der Führung des Leutnants G l a b o mit der Mannschaft: Jugsführer Pekina und Rotmeister Šmbl, sämtliche auf Flugzeugen Avia B—534 mit Avia-Motoren von 650/750 PS in der Flugzeit von 1 Stunde 0 Minuten 54.4 Sekunden. An dritter Stelle steht Frankreich auf Dewoitine-Maschinen mit Hispano Suiza-Motoren in der Zeit von 1 Stunde 5 Minuten 31.1 Sekunden, und an vierter Stelle Belgien auf zweistiegligen Fairey-Fox Apparaten mit der Zeit von 1 Stunde 7 Minuten 1.4 Sekunden.

Belgrad im Umbau

Belgrads Straßen sind jetzt nicht nur unerträglich heiß, sondern auch unvorstellbar staubig. Das liegt daran, daß die Stadt sich gewissermaßen selbst den Krieg erklärt hat, soweit sie älter als drei oder vier Jahrzehnte ist. Alle alten Gebäude sollen nach dem sehr großzügigen Bauprogramm niedergehauen und durch neue ersetzt werden. Das bedeutet, daß auch die schönen alten, gelben, schiefen und unhygienischen Häuschen verschwinden, von denen einige noch im Zentrum der Stadt stehen.

Der Gegensatz, der dabei entsteht, kennt keinen mildernden Uebergang: in einem unheimlichen Tempo werden die Paraden dem Erdboden gleich gemacht — zwei Monate später steht in reinstem amerikanischem Stil an ihrer Stelle ein hochmoderner Wolkenkratzer. Man geht so radikal vor, daß man es später einmal bedauern wird, nicht wenigstens einige der schönsten Baudenkmäler aus der Türkenzeit stehen gelassen zu haben. Mit dem ganzen Eifer einer sehr jungen Stadt soll möglichst mit einem Schlag der Schutz von Jahrhunderten forgeräumt werden. Dabei geht es natürlich nicht ohne phantastische Staubentwicklung ab.

Manche Groteskbilder überraschen das Auge, und eines von ihnen ist unter dem Titel „Nabilio, der Handshuber“ recht populär geworden: man hat eine Paradegruppe niedergehauen, die in nächster Nähe des Monumentalbans des Parlamentes steht. In einer der Paraden hatte und hat Herr Nabilio sein Handshubgeschäft. Alle anderen Mieter haben den Wock gern verlassen. Herr Nabilio betrie sich auf seinen Mietvertrag, der ihm bis zum Winter das Wohnrecht gibt. Man bot ihm eine horrenden Abstandssumme, er wollte das liebgewordene Lokal nicht verlassen. Man wollte ihn „herausseelen“ und riß das ganze Haus rund um ihn herum ab. Hundert Meter hoch erhoben sich die Staubfäulen; zwischen ihnen sah Herr Nabilio in seinem Geschäft. Jeder Tag Warten bedeutete für die Bauunternehmer Tausende von Verlust. Als Nabilio nicht weichen wollte, begann man, um seinen altmodischen Laden herum einen Kolossalbau zu errichten, der schon bis zum zweiten Stock geblieben ist und bald bis zum elften Stock reichen wird. Und zwischen Betonwänden, Zementsternen, Chromsternen und Stahlgerüsten, Dampfströmen und Steinmetzen sitzt nach wie vor Herr Nabilio und verkauft so viele Handshubs, wie noch nie. Seine Existenz ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß trotz aller Wolkenkratzer die gute alte orientalische Ruhe in Belgrad noch nicht ausgestorben ist. Und diese kleine Tatsache trägt erstaunlicherweise viel dazu bei, daß auch in diesen doppelt heißen Tagen die Belgrader ihre kalte Blut noch nicht ganz verloren haben.

An der Italauschen Küste

1.

60 bis 80 Meter hohe Dünen auf der fast 50 Meter breiten Landzunge. Sie entstanden ähnlich wie der Markt durch rücksichtslose Entwaldung. Ein Teil von ihnen wird heute als Damm aufgefördert, um das Verschütten der Dörfer durch den wandernden Sand zu verhüten.

Unterhalb der hohen Düne liegt das „Tal des Schweinefests“. Hier, vor früher ein Dorf verschüttet wurde, sammelt jeder seine Reiseandenken. Vor allem weiße Tierknochen, deren versteinerten Bruchflächen die Struktur von Madreporen-Korallen aufweisen. Die schönsten Reiseandenken sind aber die merkwürdig muschelförmigen oder geweihartigen Stücke von vertieftem Holz, das durch jahrhundertelange Ausschleifung des Sandes sich zu sonderbaren Holzschneidereien der Natur umwandelte. Es hat die Farbe von Gummi oder Wachsstein, in den Vertiefungen perlgrau. Es ist ein ganz ungleichmäßiges Werkstück ursprünglich. Aber die großartige Monotonie von Wind und Sand gab ihm in Jahrhunderten fast die Form eines Kautschuks. Die gleichmäßige Schleifung hat das Holz gestreift, wie den Sand am Meer, in Stufen geliebert. Die Höhe hob einige Zirkeln wie Schnebel heraus, ohne das Holz zu brechen. Die Verwitterung schlug Querspalten, die sich mit den Kornerweiterungen freuten und förmlich Fischschuppen bilden. Ein Kitznorren wird zum Auge.

2.

Eine alte Wetterregel: Stehen am Vortag weiße feine Wolkenarme am Himmel, so stürmt es. Aufweisse fahren immer vier sechs ineinandergreifende Parabeln von Wasser hoch über den Sand; man springt rasch zurück, sonst sind die Schuhsohlen noch durchweicher als ohnehin. Die grauschwarze Wand der stampfenden Osee, mit den weißen zornigen Halbmonden der Schaumkämme. Sie türmen sich, wie am Vortag die Wolken, Sinken. Wachsen und sinken noch einmal. Wachsen uns über den Kopf. Stampfen, zerspringen, überschütten uns. Immer weiter müssen

wir zum Markt zurückweichen. In den sonderbar frohlich zarten, schwarzfrangigen Strandpflangen, die die Lagunraue Farbe verwitterter Baumstämme im Hochgebirge zeigen.

3.

Lauflos wie auf Ecken kommt der Jagdwagen mit uns Wandervögeln durch halbhohe Jungwald. Das Stampfen der Pferde, das leichte Zittern der Köpfe und Leitertagenstangen, verflucht das hohe Gras, der schnarrende Wind, das Stampfen der Hufe, die man nicht sieht. Sie ist kaum 30 Schritte weit. Auf dieser Strecke und in diesem Tempo floss vor etwa 130 Jahren die Königin Louise vor Napoleon nach Tiflis.

Es gibt keinen Weg. Von beiden Seiten sprüht uns Gischt triefnasser Kette an, die Nabeln bürsten übers Gesicht. Der Wagen tanzt, wirkt uns adwechselnd einander auf den Schoß. Meine Nachbarin hält sich fest an mich, ihr Nieren gensturiert der Wind. Ihr blauer Trenncoat überströmt meinen weißen Mantel wie ein Tintenfaß. Ich sehe aus wie ein mittelalterlicher Standsherr, rechts blau, links weiß. Wogenlang werde ich Benzin bemühen müssen, aber wer denkt jetzt daran? Wir fahren doch zu den sagenhaften Ecken. Noch eine harte Diebung, der Wagen kippt fast um. Eine kleine, von braunen Tümpeln schimmernde Lichtung. Und — da sind die Ecken.

Eine ganze Familie. So sieht das aus? Anochig, groß wie Pferde. Mit Nubstid und Adelnase; mit unwahrscheinlich großen, tellerartigen Gehörhörschnecken. Sie sehen uns und sehen uns nicht. Wir spielen beiderseits Pathos der Distanz. Da niest ein Pferd.

Die Eckdame steht gemessen auf. Sie staunt uns über die Nabel an. Nicht beiläufig nach dem Bald. Wendet sich blitzschnell, stiebt ins Gestrüpp. Die anderen nach. Man hört den dumpfen Donner der Hufe im Moor. Denn der Wind hat für Sekunden ausgehört. Alfred E n d l e r.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Lohnbewegung der Textilarbeiter in Mähren-Schlesien

Ebenso wie in Böhmen hat die Union der Textilarbeiter in den mährisch-schlesischen Gebieten bedeutende Erfolge ihrer Bewegung zur Wiedergutmachung des Lohnabbaues und der Krisenschäden zu verzeichnen. Im

Gaugebiet Mährisch-Schönberg

wurde im Anschluß an den Vertrag im Trautsnauer Gebiet bei der Hannsdorfer Flachspinnerei eine zwölfprozentige Erhöhung der Vertragsstundenlöhne erzielt. Nachdem die Versuche, gemeinsame Verhandlungen für die Leistungsnahen Gebiete durchzuführen, gescheitert waren, wurde in separaten Verhandlungen ein Vertrag für das Schönberger Gebiet zustandegebracht, der wesentliche Lohnhöhungen mit sich brachte, wenn auch die Löhne des Trautsnauer Vertrages nicht erreicht wurden. Nur zwei Firmen traten dem Vertrag nicht bei.

Durch Zusatzvereinbarungen zum Reichsvertrag erzielte die Arbeiterschaft in den Seidenbetrieben eine Lohnhöhung von 7 Prozent. Bemühungen, durch einen Ausdehnungsvertrag die Firma Schefter in Hohenstadt zur Anerkennung der Löhne zu zwingen, sind noch im Gange. Bei der Firma Peruch in M. Rothwasser sind Verhandlungen angebahnt, die einen Erfolg versprechen.

Gaugebiet Römerstadt

Auch hier wurde die siebenprozentige Lohnhöhung in den Seidenbetrieben erreicht. Soweit die Betriebe nicht Vertragskontrahenten sind, wird durch die Verbündeten der I. L. A. R. U. der Vertrag auch dort zur Geltung kommen.

In den Sternberger Webereien hatten die bisherigen Verhandlungen noch kein Resultat.

Gaugebiet Zwittau

Die Jäglauer Strickerbetriebe haben sich zum Abschluß eines Vertrags bereit erklärt. Es werden jedoch noch gleichartige Verhandlungen, die in den tschechischen Gebieten geführt werden, abgewartet, damit nicht durch einen vorzeitigen Abschluß in Jglau die Möglichkeit, höhere Löhne zu erzielen, verflüchtigt wird. Der Abschluß eines Vertrags in Jglau wäre ein beachtlicher Erfolg, da dieses Gebiet noch niemals einen Vertrag hatte.

Die Ergebnisse der Verhandlungen in der Seidenindustrie haben auch der Arbeiterschaft des Zwittauer Gebietes Lohnhöhungen gebracht.

Gaugebiet Jägerndorf

Die Lohnbewegung in der Jägerndorfer Textilindustrie, die nicht als abgeschlossen betrachtet wird, hat bisher die Gewährung von einmaligen Zuschüssen in der Höhe von 100 bis 150 Kronen und Zuschläge für Kinder gebracht. Auch in der Troppauer Textilfabrik wurde die Auszahlung einer einmaligen Zuschüsse von 150 bis 250 Kronen für die Dauer von acht Monaten erreicht, was einer Erhöhung der Löhne um rund 8 Prozent gleichkommt. In der Neutitschener Textilindustrie betragen die Zuschüsse, 100, 200, 300 und in einzelnen Fällen mehr.

Gaugebiet Freudenthal

Hier wurde unter Verbeibehaltung der bisherigen Akkordbasis eine Lohnhöhung von 8 Prozent erzielt, ferner ein 20prozentiger Zuschlag für Nachschicht sowie einige kleinere Änderungen zugunsten der Arbeiter.

Unter den Textilarbeitern hat nach dem Abenden der Krise die alte Kampfbereitschaft schnell wieder an Boden gewonnen. Nach den Jahren, welche gerade diese Industrie mit am schwersten betroffen haben und die Arbeiterschaft bei Lohn- und Arbeitskämpfen in die Verteidigung drängten, war die Besserung in der Textilindustrie das Zeichen zu den Lohnbewegungen, welche in allen Zweigen dieser Industrie einsetzten. Es ist das Verdienst der Union der

Textilarbeiter, daß sie als führende Organisation diese Aktionen in Bahnen leitete, welche die gegebenen Möglichkeiten zum größten erreichbaren Erfolg ausnützte. Der Bericht, welchen sie jetzt vorlegen kann, legt das beste Zeugnis für die gewaltige Leistung ab, die in wenigen Monaten vollbracht wurde.

Die Arbeitslosigkeit unter den Metallarbeitern

Trotzdem die Beschäftigung in der Metallindustrie ziemlich zugenommen hat, hatte der Internationale Metallarbeiterverband in Komotau, wie sein Organ, der „Int. Metallarbeiter“ mitteilt, zu Beginn des Monats Juli in seinem Verbandsgebiet noch immer 3021 Mitglieder, welche die Arbeitslosenunterstützung beziehen mußten. Der „I. M.“ bemerkt dazu: „Bedenkt man, daß die Einstellung der Krisenunterstützung im Juni viele Kollegen vom Unterhaltungsbezug ausgeschlossen hat, so ist ersichtlich, daß die Arbeitslosigkeit unter den Metallarbeitern keineswegs beseitigt ist. Von den in Unterhaltung stehenden Mitgliedern waren 2874 Männer und 147 Frauen.“

Im Juni hat der Verband mit dem Fürsorgeministerium einen Betrag von über einer Million Kronen an ausbezahlten Arbeitslosenunterstützungen verrechnet, wobei die Krisenunterstützung, welche rund 95.000 Kronen betrug, nicht inbegriffen ist. Die Anzahl der Unterhaltungsstage betrug 82.000, der Betrag, welcher aus eigenen Mitteln aufgebracht wurde, fast 300.000 Kč.

Die gelben Flotten des Fernen Ostens

(M.P.) Der neue Konflikt zwischen China und Japan ist ein ausgesprochener Weltlandkonflikt. Seit Jahren haben die Japaner auf dem asiatischen Kontinent nicht nur wirtschaftlich und imperialistisch, sondern vor allem rein militärisch Fuß gefaßt, und wenn es zum Krieg kommt, sind sie hier strategisch und taktisch geschult und gerüstet. China braucht von den Japanern nicht mehr von den Küsten her angegriffen zu werden, da es viel leichter von Mandschukuo und von Nordchina her zu erreichen ist.

Darum werden in einem durch die Ereignisse sehr wahrscheinlich gewordenen offenen Krieg zwischen Japan und China die Flotten nur eine sekundäre Rolle spielen. Zu dieser Rolle ist die chinesische Flotte ohnedies verurteilt. Denn während Japan im Laufe der letzten vierzig Jahre eine ungeheure Flottenmacht — die drittgrößte der Welt nach England und den USA — aufgebaut hat, stehen die Wiederbaubestrebungen Tschiang-Kai-Scheks auf dem Gebiet maritimer Rüstung noch immer in den Anfängen. Wenn man weltpolitisch von Seeresinteressen und Seeflotten im Fernen Osten spricht, so meint man ja auch niemals die zweite „gelbe“ Flotte, die der Chinesen, als möglichen Gegner der japanischen, sondern stets fremde „weiße“ Flotten, nämlich die der USA und Englands, die hier ihre Interessen und Kolonien zu schützen haben.

Trotzdem macht der chinesisch-japanische Konflikt auch eine Uebersicht über die Flottenstärke beider Nationen aktuell.

Seit 1930 hat Japan seine schon damals sehr starke Flotte weiter in einem sehr erheblichen Maße ausgebaut. Das erste Bauprogramm, das bis zum Jahre 1937, ja, sogar noch bis zum nächsten Jahre reichen sollte, ist 1931 verabschiedet worden und sah den Bau von vier Kreuzern, zwölf Zerstörern, acht Unterseebooten und einer Reihe kleinerer Einheiten (Minensucher u. a.) vor. Es ist sehr bezeichnend für die Entwicklung der japanischen Seerüstung, daß dieses Programm bereits 1933 überholt worden ist und daß im gleichen Jahre ein weiteres Zusatzprogramm beschlossen und vom Parlament verabschiedet wurde, das wiederum zwei Kreuzer, vierzehn Zerstörer, vier Torpedoboote, sechs Unterseeboote und neben den kleineren Einheiten diesmal auch noch zwei Flugzeugmuttergeschiffe enthielt. Seit damals ist auch dieser Plan überholt, in immer schnellerem Tempo wurden, ohne daß jahrelange Programme bekanntgegeben wurden, neue Schiffe aufgelegt und gebaut. Seit dem Ende des Flottenabkommens hat sich die Rüstungstendenz zur See nur noch weiter verstärkt.

Die Zahlen für die japanische Kriegsflotte, die wir nachstehend angeben wollen, sind darum bestimmt überholt und bezeichnen höchstens den Stand von 1935/36. Damals besaß Japan: sechs Schlachtkreuzer, von denen die größten die aus den Baujahren 1919/21 stammenden 32.720 Tonnen verdrängenden „Regato“ und „Mutu“ sind. Sechs dieser Panzerschiffe sind nach dem Kriege gebaut. Die Kreuzerflotte umfaßt 45 Einheiten, von denen acht ganz neu, nach 1935 gebaut sind. Rund die Hälfte der Kreuzer verdrängen über 8500 Tonnen. Die Zerstörer- und Torpedoboottenflotte hat 182 Einheiten, an Unter-

Die 40-Stundenwoche in Frankreich

Das französische Arbeitsministerium hat Erhebungen über die Zahl der Beschäftigten unter besonderer Berücksichtigung der Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung durchgeführt. Das Ergebnis der Enquete ist außerordentlich aufschlußreich.

In den Betrieben, in welchen die 40-Stundenwoche noch nicht eingeführt wurde (die Einführung geschieht belanulich branchenmäßig nach einem besonderen Verfahren), waren im heutigen März 723.157 Arbeiter beschäftigt, um nur 1486 mehr als im vorjährigen März. In den andern Betrieben arbeiteten heuer 1.480.000 Personen, um 88.000 mehr als im Vorjahr. Nach sachmännischen Schätzungen wird die allgemeine Durchsetzung der 40-Stundenwoche die Einstellung von einer Million neuer Arbeitskräfte zur Folge haben.

Die Arbeitszeitverkürzung im polnischen Bergbau

Die polnische Regierung hat, wie wir bereits gemeldet haben, durch drei Verordnungen die Arbeitszeit im Kohlenbergbau neu geregelt. Die erste Verordnung sieht die Kürzung der täglichen Arbeitszeit untertags auf siebenstündig vor, die zweite sieht die bisher zwölfstündige Arbeitsbereitschaft auf acht Stunden herab, die dritte kürzt die Arbeitszeit für besonders gefährliche Beschäftigung im Bergbau auf sieben und in besonderen Fällen auf sechs Stunden täglich. Die erste und dritte Verordnung treten am 1. September, die zweite tritt am 1. November d. J. in Kraft.

Die wichtige Frage des Lohnausgleichs wird in den Verordnungen überhaupt nicht erwähnt. Es wurde auch nicht bekanntgegeben, ob die Lohnfrage Gegenstand einer besonderen Verordnung sein wird. In einem Kommentar der amtlichen Presse-Agentur heißt es nur allgemein, daß die Verordnungen schon in nächster Zeit ergänzt und vervollständigt werden können. Sollte die Lohnfrage nicht in befriedigender Weise gelöst werden, sind große Lohnbewegungen im polnischen Kohlenbergbau nicht zu verhindern.

Walter Kolarz:

Das Regime Blum

Preis Kč 16.—

Bei allen Kolporturen oder beim Verlag: Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Stegk 13.

Geßlers Gesandter

bei Wilhelm Tell

Infolge des Beschlusses der Schweizer Regierung, einen Diplomaten der Franco-Regierung anzuerkennen, ist der frühere Legationssekretär der spanischen Gesandtschaft in Bern, Laca, dazu außersehen worden, unter der Bezeichnung „offizieller Vertreter des Generals Franco“ mit allen Vorrechten eines Missionschefs in Bern zu antreten.

Naive Diplomaten

(M.P.) Die chinesische Presse teilt mit, Mitglieder des diplomatischen Korps in Peking hätten die chinesischen und die japanischen Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß das Doyere-Protokoll Kämpfe innerhalb eines Umkreises von zwanzig Meilen um Peking verbietet. — Da werden aber die Japaner einen Bombenschreck bekommen und sofort ihre Generale angewiesen haben, das Doyere-protokoll striktestens zu respektieren!

Siffaktion für Generalsfinder

An Bord des Dampfers „Gelan“ trafen in Genoa aus Sevilla kommend 780 spanische Kinder zu einem italienischen Ferienaufenthalt ein. Es handelt sich zum Teil um Waisen der im Kampf gegen die Regierung gefallenen spanischen Soldaten. Unter den Kindern befindet sich auch die Tochter des spanischen Generals Quapioda Lano (womit wohl alles Richtigste über den sozialen Charakter der Aktion gesagt ist!).

Alphons macht sich „hoffähig“

Die römischen Korrespondenten der Pariser Abendblätter berichten über die auffallende Veröhnung zwischen dem ehemaligen König von Spanien Alphons XIII. und dessen Gattin Victoria, von der er bereits seit fünf Jahren getrennt lebt und mit der er nicht einmal während der Hochzeit seiner Kinder zusammentraf. Die Ursache der jetzigen Veröhnung soll darin liegen, daß General Franco mehrmals offen von der Möglichkeit einer Wiederaufrichtung der Monarchie in Spanien gesprochen hat.

„Guten“

(M.P.) Das deutsche Propagandaministerium hat die „Entdeckung“ gemacht, daß die Kroaten-Germanen gotischen Stammes seien! Großzügigerweise werden auch die Slowenen in diesen „neuen gotischen Stamm“ einbezogen. Diese vorläufige papierene Annexion ist natürlich eine Etappe des Vordringens nach Südosteuropa. Die Wirtschaftsoffensive der „Technischen Union“ soll jetzt auch noch rasenpolitisch unterstützt werden. Es paßt wenig zu den Liebesbetreibungen an die Belgrader Adresse, wenn man dergestalt die Kroaten zu gewinnen sucht und wiederum ausgerechnet Kruz auf die rechtsextremistische Frank-Partei nimmt. Einer ihrer Führer, Dr. Buc, fand sich bereit, in Versammlungen die neue „Theorie“ vor kroatischen Zuhörern zu popularisieren. In Vinkovci hatte er aber damit wenig Glück. Kroatische Augenblicke vertreiben ihn aus dem Saal, und er mußte unter polizeilichem Schutz das Hafenanparter ergreifen. Die Kroaten scheinen also auf ihre gotische Abstammung kein allzu großes Gewicht zu legen.

Ein Verehrer

Nicht alle, die als Francos Freunde nach Spanien kommen, lehren auch als Francos Freunde zurück. Ein früherer Verehrer Francos, der eben aus Spanien zurückgekehrt ist, jugoslawische Journalist und Presseattaché an der Berliner Gesandtschaft, Zivnjanski, der z. B. dem Einzug in Bilbao beigewohnt hat, gibt in seiner Enttäuschung über die Denkweise der Umgebung des Generals im Belgrader Regierungsorgan „Vreme“ wahrhaft erschütternde Eindrücke wieder. So hat ihm beispielsweise der Chef des Geheimdienstes, der Francos uneingeschränktes Vertrauen besitzt, wortlich gesagt: „Es gibt in Spanien kein soziales Problem. Das Land ist reich, und der Bauer lebt im Wohlstand. Nur die kommunistische Propaganda hat in der Welt die Meinung verbreitet, daß Spanien ein Land sozialer Konflikte sei und sozialer Reformen bedürfe.“ Der enttäuschte Verehrer bemerkt, daß ihm bei dieser Auskunft die Haare zu Berge gestanden hätten. Sagen habe er aber nichts dürfen, denn die Gefängnistore öffnen sich leicht und schnell in diesem Lande, selbst für allerbeste Freunde, die mit wertvollen Empfehlungen gekommen sind. Zivnjanski bestätigt den Tod des Palangistenführers Manuel Hedilla und achtmündig seiner Gefinnungsgeoffenen, die sämtlich ohne Verfahren und Urteil „das Schicksal Mähms“ erlitten habe. Das nationale Spanien kann bei ihm keine Begeisterung mehr erzeugen. „Es ist das furchtbare Spanien alter Zeiten, das Spanien der Inquisition und der Morde ohne Urteil.“ Ein nationales Spanien ohne soziale Reformen sei keinen „Ragen-schwan“ wert.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	768.—
100 Markmünzen	805.—
100 österreichische Schilling	531.50
100 rumänische Lei	17.05
100 polnische Zloty	535.50
100 ungarische Pengö	585.50
100 Schweizer Franken	658.50
100 französische Francs	107.57
1 englisches Pfund	141.62
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	137.90
100 holländische Gulden	1580.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 belgische Francs	483.75
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	735.—

Für Maler und Anstreicher

Berlin. In Kronenburg (Eifel) ist eine Meisterschule für Malerei errichtet worden, die Ministerpräsident Göring unmittelbar untersteht und den Namen „German Göring-Meisterschule für Malerei“ trägt. Zum Leiter der Schule hat Ministerpräsident Göring den Maler Professor Werner Berner berufen, der Mitglied der preussischen Akademie der Künste ist.

Prager Zeitung

Schwere Autokatastrophe bei Prag

Uebermüdeter Chauffeur — ein Toter, drei Schwerverletzte

Nach täglich fallen dem Motor Menschenleben zum Opfer und vielfach trägt die sträfliche Unvorsichtigkeit der Autofahrer die Schuld daran. Allerdings können sich in vielen Fällen die schuldtragenden Autofahrer darauf berufen, daß sie ihrerseits wieder ein Opfer der rücksichtslosen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft durch ihre Dienstgeber sind. In welcher Weise der gefahrvoll gewährleistete Kraftstofftransport im Autotransportgewerbe gehandhabt wird, ist ein Problem für sich.

Mittwoch abends kam es zu einem neuerlichen schweren Autounfall unweit Prags, das vorläufig ein Totopfer und vier Schwerverletzte forderte, von denen keineswegs feststeht, ob sie sämtlich mit dem Leben davonkommen werden. Der Lieferwagen einer böhmischen Gemüsesfirma, das Lajstauo Nummer 10.483, nahm in Strakonitz mehrere Kisten Hebelbeeren und sonstiger Waldfrüchte auf und trat gegen 21 Uhr die Rückreise nach Prag an. Am Steuer saß der Chauffeur Rudolf W. I. C. E. L., neben ihm saß der 25jährige Jan Suda der Blattform des Wagen lagerten sich die Mitfahrer Josef Smat und Josef Doudel. Nach etwa zweistündiger Fahrt, kurz nach Verlassen der Ortschaft M. n. i. s. e. l., 23 Kilometer von Prag, fuhr das Auto plötzlich auf die rechte Straßenseite und rannte mit voller Wucht gegen eine Telegraphenstange. Wie sich später herausstellte, wurde die Telegraphenstange mit solcher

Wucht entzweigebrochen, daß ihr oberer Teil zwei Meter weit zur Seite geschleudert wurde. Der Wagen geriet mit dem rechtsseitigen Räderpaar in den Straßengraben und fuhr, obwohl der Chauffeur mit allen Kräften zu bremsen versuchte, noch sechs zehn Meter weit. Schließlich

überstürzte sich der schwer beladene Wagen dreimal und begrub die vier Fahrer unter sich und unter der Last der aufgeladenen Kisten.

Als einige Minuten später das von dem Chauffeur Jaroslav Sada geleitete Lajstauo, das gleichfalls mit Gemüse und Obst beladen war, die Unfallstelle passierte, fand es den ungelährten Wagen und neben und unter ihm die vier leblosen Körper der unglücklichen Fahrer. Der Mitfahrer Jan Soudel war bereits tot. Er hatte eine Schädelverletzung erlitten und verschiedene andere schwere Verletzungen erlitten. Die übrigen drei Fahrer waren sehr schwer verletzt und wurden nach der ersten Hilfeleistung in das Krankenhaus übergeführt. Ihr Zustand ist sehr ernst. Wie bereits festgestellt, trägt an dem Unfall hauptsächlich die Uebermüdung des Chauffeurs die Schuld, der nach ganztägiger schwerer Arbeit den Wagen so schnell als möglich nach Prag bringen sollte. Offenbar hat ihn die Müdigkeit am Lenkrad übermannt, so daß er die Herrschaft über den Wagen verlor.

Arbeitsunfälle. Vorgefunden abends wollte auf dem Gut des Emil Bondy in Mähle die 52jährige Arbeiterin Katharina Benčík von einem Heuschaber herunterstürzen, wobei sie von der Leiter stürzte und bewußtlos liegen blieb. Die Rettungsgesellschaft brachte die Schwerverletzte auf die Klinik N. i. s. e. l., wo ein Bruch der Halswirbel festgestellt wurde. — Bei Ausbesserungsarbeiten in einer Pension in Dubenitz bezog sich der 32jährige Arbeiter Stanislav Tesa mit siedendem Alkohol, der ihm über die Beine floss. Mit Brandwunden 2. und 3. Grades wurde er auf die Klinik Wegezn gebracht. — Der 27jährige Zimmermann Franz Cerný stürzte gestern vor einem Neubau in Arč von einem Brett, das unter ihm zerbrach, drei Stock tief zu Boden. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und einem Bruch des Oberarmes wurde er auf die Klinik N. i. s. e. l. eingeliefert.

Ausflugszüge der tschechoslowakischen Staatsbahnen. Vom 31. Juli bis 1. August Ausflugszüge ins Blaue (70 Kilometer) 74 Kč; am 1. August in den Mährischen Karpaten (Morava) 160 Kč; am 8. August nach H. i. r. s. c. h. e. r. g. 90 Kč; vom 7. bis 15. August Ausflugszüge durch M. ä. h. r. e. n. 590 Kč; vom 7. bis 15. August durch den B. ö. h. m. e. r. w. a. l. d. 440 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 86335.

Bauarbeiter-Streit. Mittwoch sind 840 Arbeiter, die auf dem Neubau von 14 Wohnhäusern auf dem Belvedere in Prag VII beschäftigt sind, in Streit getreten. Sie fordern von der Baufirma, Ingenieur Becka, Lohnverbesserungen von ungefähr 10 Prozent. Die Neubauten gehören einem Konsortium, dem u. a. auch der Oberdirektor der Bimobanka Dr. Breich angehört.

Kablater Untermieter. In der J. ä. v. i. s. -Gasse in J. i. l. k. o. geriet gestern nach der 47j. Wohnw. indaber Franz Kubenik mit dem 25jährigen Arbeiter Wenzel Povel, seinen Untermieter, in Streit, weil dieser mit dem Hund im Hof stand war. Hierbei warf Povel den Kubenik in eine Glasst. Kubenik erlitt durch die Scherben mehrere Schnittwunden im Gesicht und am Hals und mußte auf die Klinik N. i. s. e. l. gebracht werden.

Zur Spanienkundgebung der Prager SJ

Die Sozialistische Jugend, Kreis Prag, übernimmt uns folgende

Erklärung:
Die „Rote Fahne“ berichtet in ihrer Folge vom 24. Juli 1937 in einem Artikel: „Einheitsfreunde und Einheitsfeinde in der SJ“ über die Solidaritätskundgebung, die am 18. d. M. in unserem Lager in Johannesburg bei Wabonga stattgefunden hat. Die ungenaue Berichterstattung der „Roten Fahne“ könnte Anlaß zu Mißverständnissen geben; daher sehen wir uns veranlaßt, folgende Berichtigungen vorzunehmen:

1. Die Kundgebung wurde auf unseren ausdrücklichen Wunsch lediglich von der Prager und Neidenberger SJ veranstaltet.
2. Das Thema der Kundgebung beschränkte sich auf eine Darstellung der spanischen Ereignisse. Die Ausführungen des Vertreters des Verbandvorsitzenden der SJ, Genossen Bab, und des Prager Organisationsleiters, Genossen Kieckel, ergänzten einander, ohne daß eine Unterchiedlichkeit der Meinungen festzustellen gewesen wäre. Es entspricht nicht der Wahrheit, daß Genosse Bab in diesem Zusammenhang ein einheitsfeindliche Äußerungen getan hat.
3. Es ist unzulässig, aus den Ausführungen des Prager Redners über die Sowjetunion und die Rolle der Trozkisten im spanischen Bürgerkrieg Folgerungen bezüglich innerorganisatorischer Angelegenheiten zu ziehen.

Sozialistische Jugend, Prag.

Das Archiv des Nationalmuseums in Prag bleibt im August geschlossen.

Bewußtlos im Straßengraben wurde gestern nachmittags von Vorbeigehenden der 16jährige Passagier Franz Cerný aus Galowitz gefunden; sein Rad, dessen hintere Bremse fehlte und dessen vordere beschädigt war, lag neben ihm. Im Krankenhaus auf der W. a. l. a. wurde festgestellt, daß er außer mehreren Wundstichen eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hatte. Als er das Bewußtsein

wiedererlangt hatte, konnte er sich an gar nichts mehr erinnern und über die Art seines Unfalls keine Angaben machen.

Sich selbst gefangen. Der 27jährige Bädergehilfe Franz Janouš aus H. o. l. l. e. s. h. o. w. i. t. k. o. ch. geriet mittags unter die Decke eines scheinbar herrenlosen Autos vor dem Masaryk-Bahnhof, das mit Fleisch und Speck beladen war, um zu stehlen; als er erwischt wurde, hatte er 28 Kilogramm Fleisch und drei Stück Speck zum Mitnehmen vorbereitet. Der Wagenlenker, der im gegenüberliegenden Gasthaus mittagsmahlte, bemerkte, als er zurückkam, eine verdächtige Bewegung unter dem Wagentuch und sprang hinzu, während Janouš versuchte, davonzulaufen, sich aber ins Tuch verwickelte und zu Boden fiel. Ehe er sich befreit hatte, war ein Polizist zur Stelle, der ihn auf die Sicherheitswache brachte.

Gerichtssaal

Die Mutter verzeiht . . .

Prag. (rb.) Vor dem Einzelrichter G. R. Dr. R. h. i. t. i. e. l. war der 24jährige Bohumil S. e. j. n. h. des Verbrechens der schweren Körperverletzung, begangen an der eigenen Mutter, angeklagt. Die in Frage stehende Missetat geschah am 28. Mai d. J. Am Morgen dieses Tages wollte die Mutter des Angeklagten diesen aufwecken, damit er rechtzeitig zur Arbeit gehen solle. Der junge Mann hat aber einen harten Schlaf und so wachte sich die Mutter nicht anders zu helfen, als daß sie ihm einen Krug kalten Wassers über den Kopf schüttete. Daraufhin fuhr der Angeklagte aus dem Schlaf auf, ergriff das Grammophon, das auf seinem Nachtschiff stand und warf es nach seiner Mutter. Das getwichtige Burfgeschloß trat nur allzu gut. Die Mutter brach betäubt zusammen und erlitt außerdem eine Verrenkung des Unterarmes und eine Schlüsselbeinverletzung.

Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er durch den kalten Wasserschauer erschreckt, aus dem Schlafe aufgeschreckt worden sei und nicht recht gemerkt habe, was er tue. Als ihm der Richter die Unauswägbarkeit dieser Verteidigung vorhielt, gab er zu, das Grammophon ergriffen zu haben, das dann „seiner Hand entfallen sei“. Wie der Richter aus den Akten konstatierte, ist Bohumil S. e. j. n. h. als roher Gefelle bekannt, wegen eines Eitelkeitsdeliktes vorbestraft und genießt schlechten Ruf.

Die Mutter, die als Hauptzeugin bei dieser Verhandlung auftreten sollte, erschien nicht vor Gericht. Dafür richtete sie an den Staatsanwalt ein Schreiben, das wir nachstehend im Wortlaut zitieren:

„Höflicher Herr Staatsanwalt! Bitte, seien Sie so gütig und lassen Sie meinen Sohn Bohumil frei. Er ist ein braver Mensch und im Guten läßt sich mit ihm auskommen. Ich muß doch Kinder erzähren und mich verläßt schon die Kraft. Jetzt sind Erntearbeiten und er könnte sich dabei etwas Geld verdienen. Sonst wäre ich genötigt, meinem Leben ein Ende zu machen. Im voraus herzlichen Dank für nützliche Erleuchtung.“

Bohumil S. e. j. n. h. befindet sich seit zwei Monaten in Untersuchungshaft. Das Gericht erkannte ihn im Sinne der Anklage schuldig und verurteilte ihn unter Jubiläumsgnade mildernden Umständen zu zwei Monaten Gefängnis. Eine bedingte Verurteilung war mit Rücksicht auf die Vorkriminalität ausgeschlossen, in dessen ist die Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt, so daß der Wunsch der Mutter in Erfüllung ging. Der Angeklagte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Das Aergernis der alten Jungfer

Prag. (rb.) Dieser Tage wurde vor dem Bezirksgericht ein heisterer Fall verhandelt, der wie ein Blagiat an einem alten Humoreskenstoff anmutet. Eine ledige Dame reifen Alters hatte einen



Heinrich George
in Lebens „Stützen der Gesellschaft“

Studenten, der in einer Wohnung hauste, die gegenüber ihrem Fenster liegt, wegen Erzeugung „öffentlicher Vergernisses“ zur Anzeige gebracht. Die auktliche Dame hatte daran Vergernis genommen, daß dieser entzartete Jüngling völlig nackt bei offenem Fenster allerlei Leibesübungen vorgenommen habe, durch die das empfindliche Schamgefühl der Anzeigerin aufs größte verletzt worden sei. Tatsächlich wurde gegen den unwillklichen jungen Mann das Verfahren eingeleitet. Im Zuge des Verfahrens ergab sich aber die überraschende Tatsache, daß die „aegemüberliegende“ Wohnung des Hebeljäters durch einen Platz von den Fenstern der stitlich entriühten Dame getrennt ist und die Entfernung der beiden Fenster gute 200 Meter beträgt. Wie weiter festgestellt wurde, konnten die „unwillklichen“ Körperübungen des Studenten aus der Wohnung der Anzeigerin überhaupt nur mit Hilfe eines Fernglases wahrgenommen werden. Der Anzeiger wurde natürlich freigesprochen.

Der Film

Ein neuer Erich Kästner-Film. „Die verschwundene Miniatur“, der jüngst erschienene humoristische Roman Erich Kästners (dessen Kinderbuch „Emil und die Detektive“ seinerzeit in Deutschland verfilmt wurde) ist von der Metro-Goldwyn-Mayer in Hollywood zur Verfilmung erworben worden.

Buher Keaton wird Regisseur. Der einst berühmte Filmkomiker Buster Keaton, der vor zwei Jahren einen schweren Anfall von Gemütskrankheit erlitt, wird jetzt, wie man aus Hollywood erfährt, seine Filmstätigkeit von neuem beginnen, nicht mehr als Darsteller, sondern als Regisseur von Kurzfilmen.

Vereinsnachrichten

Naturfreunde, Ortsgruppe Prag. Samstag, 31. Juli, Treffpunkt 148 Uhr auf dem Smichover Bahnhof, Fahrt nach Rebnice und Wanderung über den Dřívvald-Kamm auf den Věšivec und nach Šofimok; führt: Floß.

Joseph Ressel

Von Friedrich Tramer, Karlsbad*)

Joseph Ludwig Franz Ressel, dessen Schicksal viele wissenschaftliche Züge mit dem anderen bedeutenden Mann der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie aufweist, ist ein Sohn Böhmens.

Am 29. Juni 1793 erblickte er zu Ehrenburg das Licht der Welt. Sein Vater Anton Ressel, ein f. l. Mauteinnehmer, stammte aus dem böhmisch-sächsischen Grenzland, aus Heinersdorf bei Friedland, einem Industriegebiet, dessen Bevölkerung Unternehmungsgeist, Gründlichkeit, ein ausgeprägter Ordnungssinn und jene Forscherlust und Geradheit im Denken auszeichneten, die ganz besonders dem Erfinder der Schiffschraube, Joseph Ressel, eigen waren, Charaktereigenschaften, die ihn bei der Erreichung seines Zieles oft in schwere Konflikte mit der Umwelt brachten. Seine Mutter, die tschechischer Herkunft war, mochte ihm in seiner Kindheit die ersten Worte und Gedanken in ihrer Muttersprache beigebracht haben, aber schon mit dreizehn Jahren wurde er aus dieser Umgebung gerissen; er verließ seine Heimat, um an dem Gymnasium in Linz den Mittelschulstudien zu obliegen. Budeweis, Wien, Laibach, Venedig und Triest waren von nun an die Stationen seiner Lebenspilgerfahrt.

In Budeweis trat er mit sechzehneinhalb Jahren als Jüngling in das Bombardier-Corps ein, wo in ihm unter der Anleitung des Hauptmanns

Emola der Grund zu seinen mathematischen Kenntnissen und späteren Fähigkeiten gelegt wurde.

Im Jahre 1812 kam er an die Universität nach Wien, wo er zum ersten Male den Plan faßte, die archimedische Schraube, von elektrischen Kräften getrieben, für eine Flugmaschine zu verwenden. Später aber kam er auf den Gedanken, ihre Anwendung für die Schiffsahrt zu erproben, wo sie von der Dampfmaschine betrieben werden sollte. So kam es zu einem Entwurf der Propellerschraube, die seit dieser Zeit für jedes Luftfahrzeug, sei es ein Luftschiff, sei es ein Aeroplan, unentbehrlich wurde.

Von Jugend an war Ressel von dem Wunsche befeelt, durch seine Erfindungen nicht bloß der Wissenschaft, sondern auch dem praktischen Leben zu dienen. Deshalb war er auch auf anderen Gebieten wissenschaftlich und erfinderisch tätig, wodurch er sich eine solche allgemeine Bildung in technischen Fragen aneignete, daß er an einer Reihe von Erfindungen einen bedeutenden Anteil hat; so z. B. erfand er einen neuen Flug, eine neue Olivenpresse, schenkte der Schiffsahrt eine neue Vuffole, schuf durch seine Erfindungen bessere Möglichkeiten der Entwässerung von Sümpfen und der Bewässerung der Sandebenen von Ägypten, schließlich geht auf ihn die Erfindung der pneumatischen Briefpost mittels Röhren, die zwischen zwei Stationen gelegt werden, zurück. Das wissenschaftliche Mißzeug hierzu hatte sich Ressel aus den Vorlesungen über Landwirtschaft, Chemie, Mechanik, Naturgeschichte und Physik, die er an der Universität hörte, geholt.

Da aber seine Eltern das Geld für das Hochschulstudium ihres Sohnes nicht mehr aufbringen konnten, mußte er umhelfen. Ein kaiserliches Stipendium gewährte auf zwei Jahre das Studium an der Forstlehranstalt in MariaBrunn. Den dritten Jahrgang aber konnte Ressel trotz seines ausgezeichneten Studienresultates nicht mehr besuchen, da die kaiserliche Unterstützung nur für den Unterhalt der beiden ersten Jahrgänge ausreichte.

Ressel trat in den praktischen Forstdienst ein, der ihn zuerst nach Krain, dann nach Triest und Venedig führte.

Ein Wendepunkt im Leben Ressels war die zu Beginn des Jahres 1821 nach Triest erfolgte Verlegung. Die herrliche Lage und Umgebung der Stadt, das blaue Meer und die Möglichkeiten, neue Ideen praktisch zu erproben, waren für seinen Aufenthalt in dieser Stadt richtunggebend und bestimmend. Aus dieser Zeit stammen mehrere Entwürfe zu einer Reihe von später fertiggestellten Arbeiten. Unter ihnen befinden sich auch ein „Bewässerungsplan der Ebenen Ägyptens durch das Nilwasser“. Im Jahre 1803 war der deutsche Dichter-Ingenieur M. a. z. e. t. h. mit der praktischen Lösung der von Ressel angeknüpften Fragen beschäftigt.

Zur Tragödie in Ressels Leben gestaltete sich aber seine Erfindung der Schiffschraube, der als Schraubenmutter das Wasser dienen sollte. Diesem genialen Gedanken, der durch seine Einfachheit so bestechend wirkt, lag eben die Vorstellung von der Benutzbarkeit des Wassers als Schraubenmutter zugrunde. Am 11. Februar 1827 erhielt er das Patent „für eine Schraube ohne Ende zur Fortbewegung der Schiffe“. Anfangs war die Schraube im Vorderteil des Schiffes eingebaut, später änderte Ressel seine Anordnung dahin ab, daß sie am Hinterteil des Schiffes anbringen sei, wo sie heute noch nach mehr als hundert Jahren sich unverändert bewährt hat.

Wenn auch schon vor Ressel der eine oder der andere Techniker mit dem Gedanken der Schiffschraube gespielt hatte (vgl. N. Karmarsch, „Joseph Ressel und seine Ansprüche auf die Erfindung der Dampfschiffschraube“ in „Unsere Zeit“, VII. Band, 1863, S. 380 u. ff.), so war ihre Anbringung an einer exponierten Stelle des Schiffes sehr unpraktisch, ja gefährlich, da sie von jeder stürmischen Woge und verborgenen Klippe weggerissen werden konnte. Ressels großes Verdienst war es, der Schraube an einer solchen Stelle des Schiffskörpers ihren Platz angewiesen zu haben, wo sie gegen alle äußeren Gefahren gedeckt ist. Er war sich aber auch der Bedeutung seiner Erfindung so bewußt, daß er sie neben der Dampfmaschine, der Eisenbahn und dem Telegraphen zu den größten Erfindungen der Menschheit zählte. Er ließ sich auch von den Spötteleien der Triester Bevölkerung nicht irre machen, die beim Anblick des ersten Versuchsschiffes in den Ruf ausbrachen: „Bill er mit der Schraube das Meer anbohren?“

Im Juni 1829 fand in der Adria zwischen Triest und Venedig, auf einer Strecke, die bisher im Betriebe der englischen Firma William Noron gestanden war, die den Verkehr mittels eines kleinen Raddampfers herstellte, die berühmte Probefahrt der „Civetta“ statt. Die Schraube dieses Dampfers, der mit dem Gelde des Triestiner Großkaufmanns Ottavio Fontana auf der Werft Pamfili von Schiffbauingenieur Vincenz Janon mit einem Fassungsvermögen von 83 Tonnen und einem Gesamtplacement von 48 Tonnen erbaut worden war, wurde durch eine Dampfmaschine von sechs PS angetrieben. Leider zerang ein Hochdruck im Dampfessel nach fünf Minuten die Fahrt einzustellen. (Schluß folgt.)

*) Dieser Aufsatz ist gekürzt des Verfassers Buchmanuskript „Märtyrer ihrer Ueberezeugung“ entnommen.
Bezugsbedingungen: Bei Aufstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken. — Die Zeitungstransportation wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1980 bewilligt. — Druck- und Verlagsanstalt: „Orbis“, Druck-Verlags- und Zeitungs-G. m. b. H. Prag.